

# Konzeption



## Kindergarten St. Bernhard

Kindergarten St. Bernhard, Eiserne Hand 2a, 60318 Frankfurt/M  
069/592749 [kita.stbernhard@dom-frankfurt.de](mailto:kita.stbernhard@dom-frankfurt.de)

<b>1. Leitbild</b>	1
1.1. Träger und Geschichte der Einrichtung	2
1.2. Selbstverständnis des Kindergartens	3
1.3. Gesetzlicher und trägerspezifischer Auftrag	4
<b>2. Vorstellung der Einrichtung</b>	7
2.1. Lage und Infrastruktur	7
2.2. Lebenssituation von Kindern und Familien	8
2.3. Die Kindertagesstätte	9
2.3.1. Räumlichkeiten und Ausstattung	9
2.3.2. Angebotsstruktur und Aufnahmekriterien	10
2.3.3. Tagesstruktur und Öffnungszeiten	11
2.3.4. Personal	11
<b>3. Grundlagen unserer Pädagogik</b>	13
3.1. Leitziele	13
3.2. Unser Bild vom Kind und unsere Rolle als ErzieherIn	13
3.2.1. Rolle der ErzieherIn in der Krippe	14
3.3. Lernen und Spielen	15
3.3.1. Wie Kinder lernen	15
3.3.2. Bedeutung des Spiels	16
3.4. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan	16
3.5. Unser pädagogischer Ansatz	17
3.6. Religionspädagogisches Arbeiten	18
3.7. Sexualpädagogische Haltung	19
<b>4. Schwerpunkte unserer Arbeit</b>	21
4.1. Lebensraum Krippe	21
4.1.1. Unsere Grundsätze in der Krippe	21
4.1.2. Lebensraum Krippe	21
4.1.3. Ein Tag in der Krippe	21
4.1.4. Bildung in der Krippe	21
4.1.5. Bedeutung Individuum – Gruppe	22
4.1.6. Zur Sprache als Schlüsselqualifikation	22
4.1.7. Beziehungsvolle Pflege	22
4.2. Lebensraum Kindergarten	22
4.2.1. Gruppenorientierung	22
4.2.2. Gestaltung des pädagogischen Alltages	23
4.2.3. Angebote und Projekte	23
4.2.4. Ausflüge und Feste	24
4.2.5. Raumgestaltung	24
4.2.6. Waldgruppe	24
4.3. Gestaltung von Übergängen	25
4.3.1. Eingewöhnung	26
4.3.1.1. Das Erstgespräch	26
4.3.1.2. Eingewöhnung in die Krippe	27
4.3.1.3. Eingewöhnung in den Kindergarten	27
4.3.2. Von der Krippe in den Kindergarten	27
4.3.3. Vom Kindergarten in die Schule	28

4.4. Bildungsschwerpunkte	29
4.4.1. Starke Kinder	29
4.4.2. Verantwortungsvolle und wertorientierte Kinder	29
4.4.3. Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder	30
4.4.4. Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder	30
4.4.5. Kreative, phantasievolle und künstlerische Kinder	30
<b>5. Beobachtung, Dokumentation, Portfolio</b>	<b>31</b>
<b>6. Partizipation</b>	<b>31</b>
6.1. Beschwerden von Kindern	32
<b>7. Integration</b>	<b>32</b>
<b>8. Schutzauftrag</b>	<b>33</b>
<b>9. Erziehungspartnerschaft</b>	<b>33</b>
9.1. Erziehungspartnerschaft	33
9.1.1. Elterninformation	33
9.1.2. Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern	34
9.1.3. Elternberatung	34
9.1.4. Elternmitarbeit	34
9.2. Kindergarten als Ort der Begegnung	34
9.3. Beschwerdemanagement	34
<b>10. Zusammenarbeit im Team</b>	<b>35</b>
<b>11. Vernetzung – Zusammenarbeit mit anderen</b>	<b>35</b>
<b>12. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung</b>	<b>36</b>

# Leitbild

## ***Gemeinschaft sein – Miteinander leben und lernen<sup>1</sup>***

Der Kindergarten ist als Einrichtung des katholischen Kirchortes St.Bernhard<sup>2</sup> ein sozialpädagogisches Angebot an die Wohnbevölkerung in ihrem Umfeld.

Ausgehend vom christlichen Menschenbild prägt erlebte und erfahrene Gemeinschaft unsere Arbeit und das Miteinander in unserer Einrichtung.

Kinder in verschiedenen Lebenssituationen mit unterschiedlicher sozialer, kultureller, nationaler und religiöser Herkunft besuchen unseren Kindergarten. In altergemischten Gruppen lernen sie mit- und voneinander. Sie lernen im Spiel und gemeinsamen Tun den Anderen wahrzunehmen, die Bedürfnisse und Wünsche des Anderen, aber auch die eigenen, zu erkennen und zu respektieren.

Sie lernen Konflikte zu lösen, Rücksichten zu nehmen, sich gegenseitig zu helfen, beizustehen.

Der Kindergarten bietet einen Raum, in dem – in der Gemeinschaft – soziale Kompetenz erworben und soziales Handeln eingeübt werden kann.

Gemeinschaft wird jedoch erst lebendig durch das einzelne Kind; sie wird bereichert durch die große Vielfalt, die sich aus dem Zusammensein der Kinder mit ihrer jeweiligen Persönlichkeit und spezifischen Lebensgeschichte ergibt.

Das Kind in der Entfaltung seiner Persönlichkeit zu stärken und zu unterstützen, es in seiner Entwicklung zu fördern und auf seinem Weg ins Leben zu ermuntern, ist uns ein wesentliches Anliegen.

Begründet in unserem Glauben, dass jeder Mensch Gottes Geschöpf ist, erkennen wir jedes Kind in seiner Individualität und Einzigartigkeit an. Es erfährt Wertschätzung und Achtung seiner Person, kann Vertrauen zu sich selbst und zu den Anderen entwickeln. Vorbehaltlose Annahme, Respekt, und Toleranz, Zutrauen zu sich und der Gemeinschaft auf der einen Seite und die altersgemäße Beschäftigung mit den vielfältigen Aspekten des Lebens auf der anderen bilden die Voraussetzungen für kindliches Wachsen.

Sie ermöglichen dem Kind die religiöse Grunderfahrung von Gott bedingungslos angenommen und geliebt zu sein.

Diese Voraussetzungen zu schaffen, ist unsere maßgebliche Aufgabe.

Gelingen kann unsere Arbeit nur im Zusammenwirken mit den Eltern.

Auf der Basis gegenseitigen Respekts und Achtung voreinander wollen wir sie in ihrem Erziehungsauftrag unterstützen. Die Begegnung mit ihnen, das Gespräch und die Auseinandersetzung ermöglicht die Entwicklung einer Erziehungspartnerschaft, einer Gemeinschaft, die das Wohl ihres Kindes im Blick hat.

Auf einer weiteren Ebene findet ebenfalls Gemeinschaft statt. Als MitarbeiterInnen und Fachkräfte sind wir verantwortlich für Gestaltung und Weiterentwicklung der Einrichtung.

Jede/r ist gefordert, den Anforderungen, die diese Aufgabe mit sich bringt, bestmöglich gerecht zu werden. Im täglichen Miteinander, in der Kooperation und Unterstützung, dem Erfahrungsaustausch und Erarbeitung neuer Konzepte, der gemeinsamen Bewältigung von Problemen, erleben wir uns zusammengehörig und in der Zusammenarbeit solidarisch.

Somit ist der Kindergarten, eingebettet in der Gemeinde St. Bernhard, in deren Gemeinleben er sich mit seinem Selbstverständnis einbringt, ein Ort an dem – jeden Tag – Gemeinschaft erlernt, erfahren und gelebt wird.

---

1 Das Leitbild wurde im Rahmen des Q-iTa-Projekts (Einführung eines Qualitätsmanagements für Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg) im MitarbeiterInnenkreis erarbeitet und formuliert. In den Gremien der Gemeinde St. Bernhard – Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat – wurde es 2007 vorgestellt und verabschiedet.

2 Bis Ende 2013 Kirchengemeinde St.Bernhard

## 1.1. Träger und Geschichte der Einrichtung

Träger war bis 2013 die katholische Kirchengemeinde St. Bernhard, seit 2014 ist es die Dompfarrei St. Bartholomäus.

Mit der Eröffnung eines Notkindergartens im Jahre 1925 für 40 Kinder beginnt die Geschichte der Einrichtung.

Sie setzt sich 1935 fort mit dem Bau eines eigenen Gebäudes auf dem Gemeindegebiet - dem „alten Kindergarten“ bzw. „2-er Hauses“ -, in dem in zwei Gruppenräumen je 50 Kinder untergebracht sind. Während der letzten Jahre des zweiten Weltkrieges ist der Kindergarten aufgrund schwerer Bombenangriffe und Zerstörungen, auch im Nordend, und der Evakuierungen vieler Familien mit ihren Kindern geschlossen. Nach Ende des Krieges wird er im Frühjahr 1945 wieder eröffnet.

Anfang der 60-iger Jahre beschließt die Gemeinde mit dem Bau eines weiteren Gebäudes, dem stark ansteigenden Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder Rechnung zu tragen.

Nach Fertigstellung wird der „neue Kindergarten“ bzw. das „4-er Haus“ 1964 eingeweiht und eröffnet. Er bietet in 4 Gruppenräumen Platz für 100 Kinder und in einer sogenannten Krabbelstube weitere 15 Plätze für Dreijährige. Demnach wuchs die Anzahl der zu betreuenden Kinder auf 150 an, zusätzlich der 15 Dreijährigen.

Der Kindergarten war zu dieser Zeit bereits als Ganztageseinrichtung konzipiert, allerdings lag die Zahl der Tageskinder mit Mittagsversorgung nur bei 20. Mittlerweile haben alle Kinder die Möglichkeit auf einen Platz mit Mittagsversorgung.

Die Leitung der Einrichtung oblag einer Ordensschwester der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“ (Dernbacher Schwestern), die von 1957 bis 1976 diese Funktion innehatte.

Seit den 70-iger Jahren bis 2012 fanden zahlreiche Renovierungs- und Sanierungsarbeiten als auch Umbaumaßnahmen an den zwei Gebäuden, den Innenräumen und auf dem Außengelände statt.

Mit der Auflösung der Krabbelstube 1974 und der Reduzierung der Kinderzahl auf 120 bei gleichzeitig stetiger Erhöhung der Ganztagsplätze veränderte die Einrichtung auch ihr strukturelles Angebot. Insbesondere die Verringerung der Gruppenstärke, die Einführung altersgemischter Gruppen und die zusätzlichen Räume, die durch die Schließung der Krabbelstube zur Verfügung standen, verbesserten die Qualität der Betreuungssituation und die Rahmenbedingungen des Kindergartens.

Prägend für die pädagogische Arbeit und die konzeptionelle Ausrichtung war die Teilnahme von drei Kindergartengruppen an einem vierjährigen Modellversuch des Landes Hessens, wissenschaftlich begleitet vom Deutschen Jugendinstitut in München, zur Entwicklung eines Curriculums zur Vorschulerziehung, dem Situationsansatz, von 1971 bis 1975.

In einem weiteren Modellversuch, an dem sich ab Mitte der 70-iger Jahre der Kindergarten in Kooperation mit einer Schule aus dem Stadtteil beteiligte, stand der „gleitenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule“ im Mittelpunkt.

Nach dem Ausscheiden der Ordensschwester als Einrichtungsleitung wurde im Kontext des oben genannten Projekts das Modell einer „Teamentwicklung im Kindergarten“ installiert und erprobt. Nach dreijähriger Dauer entschied der Verwaltungsrat der Gemeinde, wieder eine Leitungsstelle einzurichten und diese mit einer sozialpädagogischen Fachkraft zu besetzen.

In den folgenden Jahren hat sich aufgrund von Entwicklungen auf gesellschaftlicher und fachlicher Ebene sowie neuen Erkenntnissen in den für die Pädagogik bedeutsamen Wissenschaften die Arbeit im Kindergarten immer wieder verändert und erweitert. Im Zusammenhang mit der einsetzenden Bildungsdebatte gerät der Betreuungs- und Erziehungsauftrag stärker in den Hintergrund, während Bildungsthemen und frühkindliches Lernen in den Vordergrund rücken.

Die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz 1996 und einen Krippenplatz 2013 hat insgesamt zu einem quantitativen Ausbau von Betreuungsplätzen geführt, gleichzeitig eine Qualitätsdiskussion neu eröffnet.

Um sich diesen Entwicklungen zu stellen, entschließt sich die Gemeinde 2009 das Platzangebot wieder um Krippenplätze zu ergänzen und sowohl für die Aufnahme von Kindern unter Drei und als auch für die qualitative Verbesserung der pädagogischen Arbeit die räumlichen Voraussetzungen zu schaffen. Nach einer längeren Planungsphase werden 2011 die beiden alten Kindergartengebäude abgerissen und an gleicher Stelle ein großzügiger Ersatzneubau errichtet. In der Zeit der Bauphase ist der Kindergarten, reduziert um 20 Plätze, im Gemeindehaus untergebracht.

Nach Beendigung der Baumaßnahme zieht die Einrichtung Ende Oktober 2013 in den Neubau und der Krippenbereich mit 20 Plätzen wird eröffnet, sodass das Angebot des Kindergartens St. Bernhard nun 140 Plätze für Kinder von 1 bis 6 Jahren umfasst.

Es wird in verschiedensten Aufzeichnungen<sup>3</sup> deutlich, dass die Gemeinde St. Bernhard, und jetzt die Dompfarrei St. Bartholomäus, mit der Trägerschaft eines Kindergartens und der Ausweitung und Verbesserung des Betreuungsangebots von Beginn an ein großes Interesse daran hatte, Familien in den unterschiedlichsten Lebenslagen zu unterstützen und den Rahmen für eine „moderne“, zeitgemäße Pädagogik zu schaffen. Die Förderung des einzelnen Kindes und Stärkung seiner Persönlichkeit sowie eines guten sozialen Miteinanders waren und sind neben einer christlichen, religiösen Erziehung gleichwertiges, wenn nicht gar identisches, Anliegen. Seit jeher wird im Kindergarten, als integraler Bestandteil der Gemeinde, pastoraler und diakonischer Auftrag von Gemeinde und Kirche verwirklicht.

## 1.2. Selbstverständnis des Kindergartens

Das Selbstverständnis des Kindergartens steht im Diskurs mit den Entwicklungen auf gesellschaftlicher, soziokultureller, familiäre, bildungspolitischer und fachlicher Ebene – es ist wie diese einem permanenten Wandel unterworfen. Dies macht es für uns notwendig, uns immer wieder neu den Veränderungen, und den sich daraus ergebenden Anforderungen, zu stellen und die pädagogische Arbeit und unsere Sichtweise zu reflektieren.

Es ist uns jedoch wichtig, in der Auseinandersetzung und Weiterentwicklung eine Balance zu halten zwischen Bewährtem, sozusagen den Traditionen, der Identität des Kindergartens St. Bernhard, und notwendigen Neuerungen und Öffnungen.

Wir sehen uns als Institution mit einem eigenständigen, neben der Betreuung und Erziehung zunehmend wichtiger werdenden Bildungsauftrag.

Ergänzend und unterstützend zur Familie, der primären Sozialisationsinstanz, bietet unsere Einrichtung Kindern „einen altersgemäßen Lebensraum an, der ihren elementaren Bedürfnissen gerecht wird, (der) die ihnen eigenen Lebensvollzüge ermöglicht und eine ganzheitliche Entwicklung fördert“<sup>4</sup>. Unseren Bildungsauftrag interpretieren wir in der Weise, die Selbstbildungsprozesse und Selbsttätigkeit der Kinder anzuregen und Anlässe für unterschiedlichste Lern- und Lebenserfahrungen bereit zu stellen.

Die tiefgreifenden Veränderungen der Lebensbedingungen von Familien und der Lebenswirklichkeiten der Kinder haben dazu geführt, dass Betreuungseinrichtungen in ihrem Leben eine zunehmend zentralere und prägende Bedeutung erhalten – insbesondere in großstädtischen Räumen wie Frankfurt.

Viele Kinder verbringen einen Großteil des Tages, ihres Alltages, in öffentlichen Institutionen, die gesellschaftlichen Erwartungen und Vorgaben unterliegen. Erziehungs- und Entwicklungsaufgaben, die ehemals dem familialen Umfeld zugeordnet waren, werden zunehmend – auch von Eltern – den Einrichtungen übertragen, an diese delegiert.

Im Kontext der Bildungsdiskussion, und einer gleichzeitigen Verunsicherung über Erziehungs- und Bildungsziele, steigen die Komplexität der Aufgabenstellungen und der Erwartungsdruck, dem der Kindergarten – und damit MitarbeiterInnen sowie Kinder – ausgesetzt sind.

Auf dem Hintergrund der Institutionalisierung von Kindheit ist wesentlicher Teil unseres Selbstverständnisses im Kindergarten einen Raum, einen Ort, für die Kinder zu erhalten und zu gestalten, an dem „nur“ Kindsein möglich ist, der – auch – frei ist von Erwartungen, überhöhten Anforderungen und Zielvorgaben.

Uns ist wichtig, dass die Kinder gerne in unserer Einrichtung sind, sich hier wohl und verstanden fühlen, Freunde finden, ihre Unbekümmertheit, Unbefangenheit und Unbeschwertheit möglichst lange beibehalten.

Wir verstehen den Kindergarten als Lebensraum und Bildungsort zugleich, an dem kindliches Leben, Entwicklung und Lernen in sozialen Bezügen stattfinden kann.

---

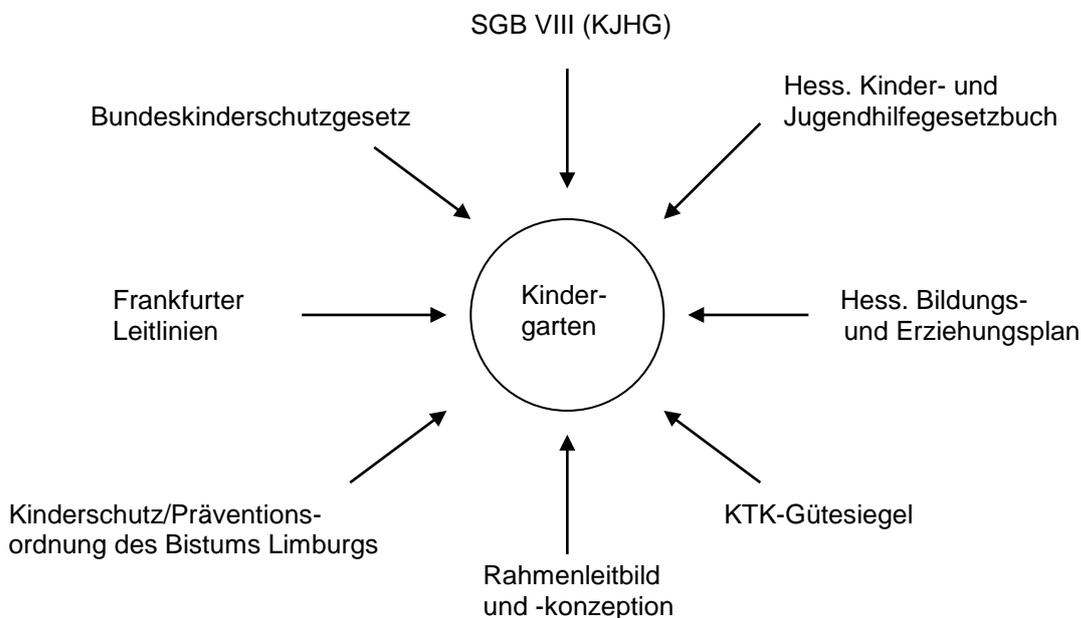
<sup>3</sup> Kindergarten-Chronik, erstellt von Pfr. Falk, Jahresberichte der Kindertagesstätte, erstellt von Schwester Alberta  
Aufzeichnungen aus den Modellversuchen  
aktuelle Dokumentationen

<sup>4</sup> Positionspapier Kindergarten und Gemeinde

### 1.3. Gesetzlicher und trägerspezifischer Auftrag

Während im Leitbild des Kindergartens und unserem Selbstverständnis die uns eigene Grundhaltung, einrichtungsspezifische Werte und Ziele angedeutet sind, werden in einer Fülle von gesetzlichen Vorgaben und Richtlinien sowie trägerspezifischen Anforderungen und fachlichen Empfehlungen der konkrete Auftrag und die Aufgabenstellungen formuliert.

In der Gesamtheit bilden sie die Grundlagen und den Orientierungsrahmen für unsere Arbeit.



Auf der gesetzlichen Ebene sind dies:

- **das Sozialgesetzbuch SGB VIII (1991 zuletzt geändert 2021), (Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG), Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG 2005), Kinderförderungsgesetz (KiföG 2008)** <sup>5</sup>,  
und hier in erster Linie die Paragraphen 1,8, 9, 22, 22a, 45, die im Wesentlichen benennen
  - das Recht junger Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und die Verpflichtung zum Abbau sozialer Benachteiligungen
  - die entwicklungsgemäße Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Entscheidungen
  - die Sicherung des Kindeswohls und Umsetzung eines Schutzplanes
  - die Beachtung der erzieherischen Grundrichtung der Eltern und des sozial-kulturellen Hintergrunds der Familien
  - die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen und die Förderung deren Gleichberechtigung
  - die gemeinsame Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung
  - den zentraler Auftrag der Tageseinrichtungen zur Erziehung, Bildung und Betreuung
  - die Sicherung der Qualität der Förderung in den Einrichtungen durch die öffentliche Jugendhilfe
  - die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und Familien und das Recht der Eltern auf Beteiligung an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Einrichtungen
  - den Rechtsanspruch des Kindes ab dem dritten Lebensjahr auf den Besuch einer Tageseinrichtung ebenso die Verpflichtung zur Schaffung eines bedarfsgerechten Angebotes für Kinder unter drei Jahren und für Schulkinder
  - die Grundlagen für die Betriebserlaubnis von Tageseinrichtungen und Heimen
  - Ausbau eines bedarfsgerechten Angebots für Kinder unter Drei und deren Rechtsanspruch

<sup>5</sup> Kindertageseinrichtungen sind auf Bundesebene der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet

- **das Bundeskinderschutzgesetz (2012)**  
beinhaltet Forderungen nach
  - einer Verbesserung des Kinderschutzes
  - der gleichwertigen Bedeutung von Präventionen und Interventionen
  - die Einführung von Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren
  
- **das hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB 2007), erweitert um das hess. Kinderförderungsgesetz (hess.KiföG 2014) 6,**  
das vor allem festlegt
  - die Definition des Kindergartens als Einrichtung zur Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern als auch deren eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag
  - die Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote
  - die Aufgabe zur differenzierten Erziehungsarbeit und Bereitstellung gleicher Entwicklungschancen für alle Kinder
  - die Verantwortlichkeit der Träger für die Erziehungs- und Bildungsarbeit unter Mitwirkung der Eltern
  - die Bildung eines Elternbeirates
  - die Zuständigkeit der Kommunen für ein bedarfsgerechtes Angebot an Einrichtungen und deren Trägerschaft, falls keine freien Träger zur Verfügung stehen
  - die Landesförderung der Kindertagesbetreuung
  - die Mindeststandards für Tageseinrichtungen

Über diese Gesetze hinaus gibt es eine Vielzahl weiterer Bestimmungen und Verordnungen, die den Betrieb und die Bedingungen im Kindergarten mit regeln - und teilweise auch einschränken. Vorschriften beziehen sich auf Lebensmittelhygiene, Baurecht, Brandschutz, Arbeitsrecht, u.v.m.

Auf der fachlich-pädagogischer Ebene werden Ziele und Aufgabenfelder weitaus differenzierter beschrieben. Dies sind u.a.

- **die Leitlinien für Kindertageseinrichtungen in Frankfurt,**  
sie wurden trägerübergreifend erarbeitet und gelten für alle von der Stadt Frankfurt mit finanzierten Tageseinrichtungen für Kinder. Sie stellen einen Orientierungsrahmen für die fachliche und organisatorische Weiterentwicklung der Tagesstätten, für deren Träger, MitarbeiterInnen und Eltern. Betont wird die Träger- und Konzeptvielfalt bei vergleichbaren Standards. Wesentliche Ziele und Aufgaben werden aufgeführt und die zur Umsetzung notwendigen strukturellen Voraussetzungen, wie personelle und räumliche, genannt. Ziel soll die Sicherung und Weiterentwicklung fachlicher Standards und Qualität sein. Sie sind für die Einrichtungen, festgelegt in einer Vereinbarung zwischen der Stadt Frankfurt und den freien Trägern, verpflichtend.
  
- **der hessische Bildungs- und Erziehungsplan,**  
im Zuge der Bildungsdiskussion wurde in Hessen, wie in anderen Bundesländern auch, ein Bildungs- und Erziehungsplan entworfen, der als Grundlage für ganzheitliche und einrichtungsübergreifende Konzepte für Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gelten soll. Dargelegt werden die veränderte Sichtweise von Bildungsprozessen bei Kindern und deren Kontext, des Bildes vom Kind und dessen Basiskompetenzen sowie die Eckpfeiler für die Moderierung der Erziehungs- und Bildungsprozesse bei Kindern, und damit implizit die Rolle der pädagogischen Fachkräfte. Leitgedanken und Ziele zu den verschiedenen Entwicklungs- und Bildungsbereichen werden ausführlich formuliert, die Bedeutung der Konsistenz im Bildungsverlauf erläutert. Diese bedingt die Notwendigkeit zur stärkere Kooperation und Verzahnung der verschiedenen Bildungsorte, wie Kindergarten und Grundschule, und zur Erarbeitung gemeinsamer Konzepte. Orientierung dafür soll der Bildungsplan geben.  
  
In einem eigenen Leitfaden zur Umsetzung haben die Bistümer in Hessen den Bildungsplan mit Blick auf das spezifische Profil und den Auftrag katholischer Kindertageseinrichtungen interpretiert und um die religiöse Dimension erweitert.
  
- **Rahmenleitbild des Bistum Limburgs und Rahmenkonzeption katholischer Träger in Frankfurt**  
In ihnen werden das besondere Gepräge und ein über den gesetzlichen hinausgehender kirchlich-religiöser Auftrag für die Einrichtungen unter katholischer Trägerschaft beschrieben.

---

<sup>6</sup> auf Landesebene unterstehen die Kindertagesstätten dem Sozialministerium

Neben dem Dienst der Kirche an Familien werden Kindertagesstätten als Orte der Diakonie, der Pastoral sowie der Glaubenserfahrung und –vermittlung gesehen. Die Arbeit in den Einrichtungen soll sich an den Grundprinzipien der katholischen Soziallehre ausrichten und die Kinder auf der Grundlage christlicher Werte und Überzeugungen an Glauben und Religion herangeführt werden. Kinder, und ihre Familien, können somit Kirche lebendig erfahren und erleben.

- **KTK-Gütesiegel**

Mit Einführung eines werteorientierten Qualitätsmanagements gilt das KTK-Gütesiegel als Richtschnur und Instrument der Qualitätsentwicklung und –sicherung. Durch das Handbuch wird der pastoral-diakonische Auftrag näher beschrieben und Qualitätskriterien sowohl für die Beziehungs- als auch Struktur- und Prozessebene definiert. Abläufe, Regelungen und Verantwortlichkeiten sollen transparent, nachvollziehbar und überprüfbar werden. Qualitätsbereiche werden aufgeführt und anhand von Praxisindikatoren soll die pädagogische Arbeit reflektiert, bewertet und gegebenenfalls neu ausgerichtet werden.

- **Kinderschutz und Präventionsordnung**

In einem Konzept hat das Bistum Limburg im Zusammenwirken mit dem Caritasverband Frankfurt ein eigenes Verfahren zum Kinderschutz nach § 8a und eine Verordnung zur Prävention erarbeitet, welche für alle kirchlichen Betreuungseinrichtungen maßgeblich sind. Hierin werden MitarbeiterInnen regelmäßig geschult.

Es gelten auch auf der fachlichen Ebene zahlreiche weitere Empfehlungen, Vorgaben, Verordnungen, die den Rahmen des Kindergartens und der Arbeit setzen. Sie sind jedoch den oben aufgeführten Konzepten und Richtlinien untergeordnet.

## 2. Vorstellung der Einrichtung

### 2.1. Lage und Infrastruktur

Der Kindergarten befindet sich im Frankfurter Nordend. Der Stadtteil grenzt an die Innenstadt und ist unterteilt in Nordend-West und Nordend-Ost. Die Einrichtung selbst liegt im westlichen Teil.

Eingerahmt ist der Kindergarten von mehreren Hauptverkehrsachsen in Nord-Süd- sowie West-Ost-Richtung. Dadurch hat er eine sehr gute Verkehrsanbindung im öffentlichen Nahverkehr, als auch für die private Autonutzung. Allerdings ergibt sich daraus eine hohe Verkehrsdichte und angespannte Parkplatzsituation denn fast alle Straßenzüge sind mit Autos zugeparkt.

Gleichzeitig sind die Innenstadt und angrenzende Stadtteile in kurzer Zeit zu Fuß und mit dem Fahrrad zu erreichen.

Das Nordend ist ein sehr dicht besiedeltes Wohngebiet mit ca. 60.000 Bewohnern, darunter sind sehr viele Familien. Eine zeitlang galt es als Stadtteil mit den meisten Kindern und die Kinderzahl wächst nach wie vor.

Es besitzt eine gemischte Sozialstruktur mit einem hohen Anteil an Menschen, die der „oberen Mittelschicht“ zugeordnet werden können, AkademikerInnen sind und gute Verdienstmöglichkeiten haben. Es gibt wenig soziale „Problemlagen“ und Konflikte im Stadtteil, Gruppen unterschiedlicher sozialer Schicht leben und wohnen auf engem Raum zusammen und miteinander.

Große Bevölkerungsteile haben einen Migrationshintergrund und sind unterschiedlicher Nationalität und Herkunft. Jedoch gibt es keine größere Gruppe einer Nationalität. Viel eher scheint es eine ausgewogene Zusammensetzung zu sein. Zahlreiche Familien und Lebensgemeinschaften sind binationale.

Da der Stadtteil eine relativ kleine Fläche umfasst, ist die Bebauung sehr dicht. Sie besteht aus meist vier- und fünfstöckigen Wohnhäusern aus der vorvergangenen Jahrhundertwende. Die durch die Zerstörungen im 2. Weltkrieg entstandenen Baulücken sind längst wieder gefüllt, ebenfalls mit vier- bis sechsstöckigen Häusern oder Wohneinheiten. Einige Wohnhäuser sind im Besitz von Wohnungsbau-gesellschaften oder sozial geförderter Wohnraum. Freie Bebauungsfläche ist kaum noch zu finden.

Je nach Lage, Baudatum und Eigentümer sind es Häuser mit großzügigen 4 – 5 Zimmer-Altbauwohnungen, aber auch 2 – 3 Zimmerwohnungen mit wesentlich geringerer Wohnfläche und unterschiedlichster Ausstattung. Vor vielen Häusern sind kleinere bepflanzte Flächen. Es gibt zahlreiche Hinterhöfe, begrünt oder nicht, in denen sich entweder weiterer Wohnraum befindet und/oder kleine Gewerbebetriebe, Firmen oder Büros untergebracht sind.

Die Infrastruktur im Nordend ist gut ausgebaut. Die Palette reicht von Lebensmittelmärkten, größeren und kleineren Einzelhandels- und Ladengeschäften mit unterschiedlichem Angebot, Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben bis hin zu öffentlichen Institutionen wie Polizei, Krankenhäusern, Beratungsstellen, Gesundheitszentren, medizinischen Praxen und (Kinder-)Ärzten.

Ergänzt wird dieses Angebot durch eine bunt gemischte Gastronomie mit Cafés, Bistros, Eckkneipen, Gaststätten, Restaurants, Schnellimbissen sowie „Szene-Kneipen und In-Treffs“.

Die Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten sind vielfältig. Zoo, Palmengarten, Museen, Kinos, Sporteinrichtungen, Bibliotheken befinden sich direkt im Stadtteil oder sind gut zu erreichen. Daneben ist ein breites Angebot für Kinder und Erwachsene wie (Sport-)Vereine, Ballett- und Tanzschulen, bilinguale Spiel- und Lerngruppen, Kurse und Gruppenangebote im (früh-)musikalischen und kreativen Bereich, kulturelle Veranstaltungen wie Musik- und Theateraufführungen, parteipolitische Gruppierungen und zahlreiche Stadtteil- und Straßenfeste vorhanden.

Nicht zuletzt gehören auch die verschiedenen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen mit ihren spezifischen Angeboten zum festen Bestandteil im Stadtteil.

Mehrere Parkanlagen wie der Holzhausen-, Günthersburg-, Bethmannpark oder der Grünstreifen entlang des Anlagenrings sowie Spielplätze, Freizeitspielflächen und öffentliche Plätze im Stadtteil oder dem näheren Umfeld tragen zu den vielfältigen Freizeitmöglichkeiten bei.

Das Nordend verfügt über mehrere Grundschulen, drei davon liegen in unserem direkten Einzugsbereich, weiterführende Schulen, einschließlich der Fachhochschule, sowie verschiedene Privatschulen.

Mittlerweile gibt es eine gute Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen und eine hohe Träger-vielfalt. Neben den größeren städtischen und kirchlichen Einrichtungen bieten freie Träger eine Vielzahl an Krabbelstuben, Kinder- und Schülerläden an.

Mit dem Ausbau an Plätzen für unter Dreijährige, mit dem auf den immens gestiegenen Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten reagiert wurde, sind weitere Krabbelstuben sowie größere Einrichtungen im Stadtteil eröffnet worden.

Allerdings deckt das Angebot an Hortplätzen und Plätzen im Rahmen der schulischen Betreuung bei weitem nicht den Bedarf.

Und es gibt im Stadtteil für ältere Kinder und Jugendliche, außer Sportvereinen und einem Jugendhaus, kaum öffentliche, nicht kommerzielle, Freizeitangebote.

Das Nordend war und ist immer noch eines der beliebtesten Stadtteile im innerstädtischen Bereich. Traditionell ein bürgerliches Viertel hat es in den letzten Jahrzehnten, neben einer alteingesessenen Bevölkerung, zunehmend junge Familien, Studenten, Menschen mit eher alternativen Lebensformen und –einstellungen und einem „linkeren“ Parteienspektrum zuzuordnen, angezogen.

Eine bunte Mischung, viele kennen sich und begnügen sich im Nordend zu leben und unterwegs zu sein. Es ist ein überschaubares, lebendiges Stadtteil mit hoher Lebensqualität und einer über Jahre gewachsenen Alternativkultur, ein sogenanntes Szeneviertel.

In den letzten Jahren hat aber der Wandel auch vor dem Nordend nicht haltgemacht. Mit den Stichwörtern Strukturwandel, Gentrifizierung und bezahlbarer Wohnraum wird der Prozess beschrieben, der zu tiefgreifenden Veränderungen im Stadtteil führt. Immer mehr Wohnungen werden aufwendig saniert, zum Teil luxussaniert, einhergehend mit steigenden Mieten oder in Eigentum umgewandelt, gutverdienende Singles oder Paare beziehen oder erwerben große Wohnungen. Bezahlbarer Wohnraum für Alleinstehende, Menschen mit geringerem Einkommen oder Familien mit mehreren Kindern wird knapp und steht kaum noch auf dem freien Wohnungsmarkt zur Verfügung. Lang ansässige Bewohner werden aus dem Viertel vertrieben, Familien ziehen an den Stadtrand oder ins Umland.

Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur hin zu Besserverdienenden zieht einen Wandel im Bild des Stadtteiles nach sich. Luxusgeschäfte, Designerläden und Ladenketten verdrängen kleine alte Einzelhandelsgeschäfte, trendige und teure Treffpunkte entstehen.

Die Problematik des bezahlbaren Wohnraums für Familien spiegelt sich in der Einrichtung wieder. Deutlich mehr Familien als früher ziehen auf der Suche nach einer größeren Wohnung oder Eigentum aus dem Nordend weg und verlassen somit den Kindergarten. Dies führt wiederum zu einer größeren Fluktuation bei den Kindern.

## **2.2. Lebenssituation von Kindern und Familien**

Der Kindergarten ist ein Angebot für die Familien im Stadtteil unabhängig ihrer Nationalität, Religionszugehörigkeit oder ihres sozialen Status. Die in die Nordend bestehende soziale Mischung findet sich in unserer Einrichtung wieder.

Familien mit zwei Kindern sind die Regel, viele haben drei, einige sogar vier Kinder. Im Vergleich zu früheren Jahren gibt es nur noch wenige Einzelkindern. Fast alle leben mit beiden Elternteilen zusammen, der Anteil an Alleinerziehenden oder Patchworkfamilien ist sehr gering. In vielen Familien sind die Großeltern wichtiger Teil und in die Betreuung der Kinder regelmäßig eingebunden.

Etwa die Hälfte kommt aus bilingualen Familien oder Familien mit Migrationshintergrund, viele von ihnen wachsen zweisprachig auf. Einige wenige können kein Deutsch, wenn sie in die Einrichtung kommen. Die Nationalitäten sind sehr vielfältig und auch bei uns gibt es keine größere Gruppe einer bestimmten Nationalität.

Die Zusammensetzung bezüglich der Religionszugehörigkeit besteht etwa zu einem Drittel aus Kindern mit katholischer Konfession, einem Drittel aus evangelischer sowie der Zugehörigkeit zu einer nichtchristlichen Religion und einem Drittel, die konfessionslos sind.

In der Regel sind beide Elternteile berufstätig, die Mütter arbeiten meist Teilzeit. Ein Teil unserer Mütter befindet sich jedoch in Elternzeit und steht vor dem Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit oder ist auf Stellensuche.

Die Mehrheit der Eltern, sowohl Väter als auch Mütter, sind Akademiker oder hat eine qualifizierte Berufsausbildung. Berufe in kreativen, in betriebswirtschaftlichen, juristischen und medizinischen Arbeitsfeldern oder im Bereich neuer Medien sind gleichmäßig vertreten. Einige Eltern arbeiten im Dienstleistungssektor oder sind selbstständig, die wenigsten haben keine Berufsausbildung oder sind arbeitssuchend.

Die Mehrzahl der Familien lässt sich der Mittel- bis gehobenen Mittelschicht zuordnen und verfügt über ein ausreichendes jährliches Familieneinkommen.

Zu den unteren Einkommensgruppen gehören hauptsächlich Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende.

Aus sogenannten sozial schwachen Familien kommen nur vereinzelt Kinder.<sup>7</sup>

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für viele eine Herausforderung und stellt die Eltern vor große organisatorische und logistische Aufgaben, gerade für diejenigen mit mehreren Kindern. Nicht wenige benötigen zur Betreuung zusätzlich zum Kindergarten Babysitter und/oder Kindermädchen sowie Großeltern, die neben der Einrichtung den Betreuungsbedarf abdecken. So ist auch die Nachfrage nach Ganztagsplätzen immens gestiegen.

Gleichzeitig haben viele Kinder ein regelmäßiges Nachmittagsprogramm und besuchen unterschiedliche Kurse oder Gruppen, nehmen Bildungsangebote außerhalb des Kindergartens wahr. Gemeinsame Freizeitaktivitäten am Wochenende haben einen hohen Stellenwert.

Die Wohnverhältnisse der einzelnen Familien sind unterschiedlich. Manche verfügen über großzügigen Wohnraum, einige leben in sehr beengten Verhältnissen. Der größte Teil wohnt in 2- bis 4-Zimmerwohnungen. Die meisten Kinder haben ein Kinderzimmer, entweder alleine oder zusammen mit einem Geschwister. Die Ausstattung mit Spielzeug ist reichlich.

Fast allen ist aber gemeinsam, dass für sie in einer großstädtischen Umgebung kaum Möglichkeiten zum selbständigen und unbeaufsichtigten Spielen und Bewegen außerhalb der Wohnung oder in naturnahen Spielräumen bestehen sowie Treffen mit Freunden immer organisiert und verabredet werden müssen und damit abhängig von Zeitressourcen der Eltern sind.

Die Lebenssituation vieler unserer Kinder ist geprägt durch die Berufstätigkeit ihrer Eltern, die ein hohes Maß an Fremdbetreuung bedarf – sei es durch den Kindergarten und/oder Dritte. Sie verbringen einen Großteil des Tages in der Einrichtung, wichtige Entwicklungsschritte werden außerhalb des familialen Kontextes gemacht. Soziales Lernen sowie das Knüpfen und Einüben von Freundschaften geschieht vorwiegend im Kindergarten. Erlebnisse und Erfahrungen finden hauptsächlich in Räumen und bebauter, gestalteter Umgebung statt. (Spiel-)materialien sowie Medien geben zumeist Spielhandlungen vor, lassen wenig Raum für Phantasie, Kreativität und kindliche Abenteuer.

Berufstätigkeit und Familie zu vereinbaren führen oftmals zu Stresssituationen und benötigen Planung und funktionierende Abläufe. Hier stehen immer wieder das Zeitempfinden der Kinder und ihr Leben im Hier und Jetzt auf der einen Seite und der Zeitdruck von außen auf der anderen im Gegensatz.

Unsere Eltern sind sehr an der Arbeit im Kindergarten und dem Wohlergehen ihrer Kinder interessiert. Viele haben sich unsere Einrichtung gezielt ausgesucht und bringen konkrete Erwartungen, Wünsche und Forderungen mit. Der Bildungsschicht angehörend möchten sie neben einem, ihrem beruflichen Erfordernissen entsprechendes Platzangebot, und einer guten Betreuung, Angebote für ihr Kind in allen Bildungsbereichen. Insbesondere bei den wenigen nicht deutschsprechenden Kindern steht das Erlernen der deutschen Sprache an erster Stelle.

Einem Großteil der Eltern liegt zudem die Vermittlung religiöser Werte, Rituale und religionspädagogische Angebote sehr am Herzen, unabhängig ihrer eigenen Konfessionszugehörigkeit bzw. Konfessionslosigkeit und ihrer Herkunft.

## **2.3. Die Kindertagesstätte**

### **2.3.1. Räumlichkeiten und Ausstattung**

Der Kindergarten ist eingebettet zwischen der Kirche St. Bernhard und dem Gemeinde- und Pfarrhaus. Von den Straßen her ist er nicht sichtbar, erreichbar ist er über einen kleineren Durchgangsweg.

Mit dem Neubau verfügt er über erheblich erweiterte und größere Räumlichkeiten als in der Vergangenheit. Die ehemaligen zwei Kindergartengebäude, eins aus den 30-iger, das andere aus den 60-iger Jahren wurden abgerissen und an gleicher Stelle wurde das neue Gebäude errichtet. In der Planung waren die damals geltenden Raumprogramme der Stadt Frankfurt und des Bistum Limburgs Maßgabe.

In einem L-förmigen Baukörper in Niedrigenergiebauweise sind auf 2 Etagen im Bereich Kindergarten 6 Gruppeneinheiten (Gruppenraum und kleinerer Nebenraum) und im Krippenbereich 2 Gruppeneinheiten (ebenfalls Gruppenraum und Nebenraum) untergebracht. Die dazugehörigen Sanitärbereiche sind von den Gruppenräumen aus zugänglich.

---

<sup>7</sup> Anhaltspunkt für die Einschätzung der Einkommenssituation ist die Regelung der Kindergartenbeiträge durch die Stadt Frankfurt, die das jährliche Familieneinkommen berücksichtigt.

Krippe und Kindergarten sind räumlich getrennt in verschiedenen Gebäudeteilen.

Zwei Kindergartengruppen und die Krippe befinden sich im Erdgeschoss, vier Kindergartengruppen im Obergeschoss. Die nebeneinander liegenden Gruppeneinheiten sind durch eine Tür verbunden. Zur Krippe gehört ein weiterer Zusatzraum, der als Schlafräum benutzt wird, zum Kindergarten ein kleinerer Werk- bzw. Atelierraum und ein sogenannter „Integrationsraum“ der multifunktional genutzt werden kann.

Die Flure, sowohl im Kindergarten als auch der Krippe, können bespielt werden ebenso darin befindliche Freiflächen. Ein großer Flurbereich im Obergeschoss ist als Essbereich für den Kindergarten eingerichtet.

Die Einrichtung verfügt über zwei großzügige Eingangsbereiche, einen Mehrzweckraum, der auch als Turn- und Bewegungsraum genutzt wird, je zwei Büro- und zwei Personalräume, einen Elternraum, eine Küche zum Selbstkochen sowie eine Verteiler-bzw. MitarbeiterInnenküche. Weiterhin gibt es mehrere Technikräume, kleinere Materialräume und aufgrund der teilweise einstöckigen Bauweise eine Spielterrasse und eine weitere Terrasse an den Personalräumen.

Das Außengelände, das über zwei miteinander verbundene Flächen geht, ist ebenfalls neu gestaltet. Für den Innenstadtbereich ist es ein relativ weitläufiges Gelände, ein Teil verfügt über eine große gepflasterte Freifläche, der andere ist begrünt, mit Rasen und einem Wasser-Sand-Spielbereich.

### **2.3.2. Angebotsstruktur und Aufnahmekriterien**

Der Kindergarten bietet insgesamt 140 Plätze für Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren. Im Krippenbereich sind es 20 Plätze, im Kindergarten 120. Mindestens die Hälfte der Plätze sind Ganztagsplätze, die anderen Teilzeit. Wenn Eltern dies wünschen halten wir Halbtagsplätze vor.

Die Aufteilung der Plätze in Ganz- und Teilzeit ist in einem bestimmten Umfang flexibel und richtet sich nach dem Bedarf, möglich sind auch geteilte Ganztagsplätze.

In der Krippe wird mit einem halboffenen Konzept gearbeitet, die Räume sind nach Schwerpunkten eingerichtet. Im Kindergarten sind die Kinder dagegen festen Gruppen zugeordnet, so dass wir sechs Gruppen für 20 Kinder haben. Darunter ist eine Waldgruppe, die an 3 bis 4 Tagen im Wald und einem oder zwei Tagen im Haus ist. Ursprünglich waren unsere Gruppen altersgemischt von 3 bis 6 Jahren. Im Zuge der Wiedereröffnung aller sechs Kindergartengruppen nach Fertigstellung des Neubaus entstanden jedoch zwei Gruppen mit einer altersähnlichen Zusammensetzung. Hintergrund dafür war, dass aufgrund der relativ guten Versorgung im Nordend mit Kindergartenplätzen fast nur Dreijährige auf Platzsuche waren und zeitgleich aufgenommen wurden. Das Nebeneinander der unterschiedlichen Altersmischungen hat sich bewährt und wurde nach den ersten Durchläufen beibehalten.

Das Anmelde- und Aufnahmeverfahren, einschließlich der Aufnahmekriterien, richtet sich nach den Vorgaben der Stadt Frankfurt. Für den Kindergarten ist das Gemeindegebiet des Kirchortes St. Bernhard Einzugsgebiet, für die Krippe ist es stadtweit. Allerdings sind in der Krippe der größte Teil Geschwisterkinder.

Bei gleicher Voraussetzung und gleichem Betreuungsbedarf bevorzugen wir bei der Platzvergabe, entsprechend dem trägerspezifischen Kriterium, Gemeindemitglieder und/oder Geschwisterkinder.

Der Großteil der Kinder wird nach den Sommerferien zu Beginn des neuen Kindergartenjahres aufgenommen. Aufgrund der bereits erwähnten Fluktuation durch Wegzug von Familien nehmen wir Kinder jedoch das ganze Jahr über auf.

Schon mit dem Anmelde- und Aufnahmeverfahren beginnt unsere enge Zusammenarbeit mit den Familien. Bevor Eltern sich entscheiden, ob sie einen angebotenen Platz annehmen, haben sie ausreichend Zeit und Möglichkeiten die Einrichtung und die Grundzüge unserer pädagogischen Arbeit kennenzulernen und in persönlichen Gesprächen ihre Fragen und Wünsche zu besprechen.

Bei Platzannahme werden sie in Aufnahmegesprächen auf Leitungsebene und in Erstgesprächen mit den GruppenerzieherInnen über Rahmenbedingungen, formale Vorgaben, inhaltlich-fachliche Schwerpunkte und unser Eingewöhnungskonzept informiert.

Insbesondere in der Krippe sind diese Gespräche sehr ausführlich und Voraussetzung für eine gelingende Eingewöhnung.

### 2.3.3. Tagesstruktur und Öffnungszeiten

Wir haben eine Öffnungszeit montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr.  
Je nach Platz werden die Kinder von 7.30 bis 12.00 Uhr, bis 14.30 Uhr oder 17.00 Uhr betreut.

Die Einrichtung schließt an 25 Tagen im Jahr. In der Regel sind die letzten drei Wochen der Schulsommerferien sowie die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen. Die übrigen Schließtage, sie sind variabel, werden für Konzeptions-, Teamtage und Betriebsausflug genutzt. Die Eltern werden nach Abstimmung mit dem Elternbeirat und dem Träger über die Schließzeiten rechtzeitig informiert.

Falls weiterer Zeitbedarf für Dienstbesprechungen sowie konzeptionelle Arbeit besteht und die Einrichtung früher geschlossen werden soll, wird über eine Elternumfrage der Bedarf erhoben und gegebenenfalls ein Notdienst angeboten.

Der Tagesablauf gestaltet sich wie folgt:

- 7:30 bis 8:00 Fröhndienst in einem Gruppenraum EG
- ab 8:00 eine Gruppe im EG und eine im OG sowie die Krippe sind geöffnet
- ab 8:30 Waldgruppe trifft sich auf dem Hof
- ab 9:00 alle Gruppen sind geöffnet
- 9:00 bis 12:00 ist Gruppenzeit
  - 8:00 bis 11:00 freies Frühstück im Essbereich OG sowie Essraum EG, Kinder bringen ihr Frühstück mit
  - 10:00 bis 10:30 Turnen der verschiedenen Gruppen an einem Wochentag  
gemeinsames Singen an einem festen Wochentag
- 12:00 Abholzeit der Kinder mit einem Halbtagsplatz
- Mittagessen:
  - 12:00 bis 12:40 1.Essgruppe
  - 12:45 bis 13:30 2.Essgruppe
  - 13:30 bis 14:15 3.Essgruppe (Waldgruppe)
- bis 14:30 Kinder sind in ihrer Gruppe/Abholzeit der Kinder mit einem Teilzeitplatz
- 14:30 Beginn des Nachmittags, Kinder sind in ihrem Gruppenraum oder werden teilweise mit der Nachbargruppe zusammengelegt
- ab 15:00 Nachmittagsimbiss
- ab 16:00 Spätdienst in einem Gruppenraum EG
- um 17:00 schließt die Einrichtung

Für die Krippe gilt eine andere Tagesstruktur.

### 2.3.4. Personal

Bei Vollbelegung haben wir entsprechend der Personalbemessung der Stadt Frankfurt knapp 19 Vollzeitstellen, davon 2 Stellen für Leitungsaufgaben. Je nach Einzelintegrationsmaßnahmen können befristete Teilzeitstellen hinzukommen. Weiterhin haben wir, da selbst gekocht wird, Teilzeitstellen für eine Köchin bzw. qualifizierte Hauswirtschaftskräfte und weitere Küchenkräfte.

Im Krippenbereich arbeiten 6 pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichem Stundenkontingent, im Kindergarten 18 MitarbeiterInnen in Voll- oder Teilzeit sowie tageweise studentische Kräfte als Zusatz-

kräfte. Dazu kommen zwei vom Kinderdienst freigestellte Leitungsstellen, besetzt mit Voll- und TeilzeitmitarbeiterInnen. Unterstützt werden diese von einer Bürokräft mit geringer Stundenzahl. So arbeiten in jeder der Gruppen 2 bis 3 Fachkräfte, TeilzeitmitarbeiterInnen können auch gruppenübergreifend eingesetzt werden.

Das Ausbildungsspektrum reicht von der studentischen Fachkraft über Grundschullehrer, ErzieherInnen, Sozial- und DiplompädagogInnen. Alle haben gemäß des hessischen Kifögs den Fachkraftstatus.

Als anerkannte Ausbildungsstätte können wir BerufspraktikantInnen sowohl aus dem Bereich der Sozialpädagogik als auch der ErzieherInnenbildung einstellen und anleiten. Ebenso stehen wir als Praxisstelle für duale Studiengänge zur Verfügung. Zusätzlich bestehen in unserer Einrichtung die Möglichkeiten für unterschiedlichste Formen von Praktika und Hospitationen.

Dienstvorgesetzt ist eine vom Träger (Gemeinde und Bistum Limburg) eingesetzte Koordinatorin, die für alle Kindertagesstätten in der Dompfarrei zuständig ist und je Kirchort unterstützt wird von einer/m ehrenamtlichen Kindergartenbeauftragten aus der jeweiligen Gemeinde.

### 3. Grundlagen unserer Pädagogik

#### 3.1. Leitziele

Wir möchten, dass die uns anvertrauten Kinder in unserem Kindergarten....

- Verlässliche Beziehungen erfahren, um sich zu selbstbewussten und autonomen Menschen zu entwickeln.
- In Sicherheit und Vertrauen lernen, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer umzugehen.
- Im gestalteten Alltag lernen unabhängig zu denken und selbsttätig, selbstständig und verantwortungsvoll zu handeln.
- Mitsprache und Beteiligung erfahren.
- Mit anderen planen und handeln, um gemeinsam Probleme zu lösen.
- Lernfreude erfahren, damit Lernen und Bildung als positiv erlebt und besetzt werden kann.
- Vielfältige lernmethodische Kompetenzen erwerben und ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie lernen.
- In einem sprachfördernden Umfeld Freude am Sprechen und am Dialog erwerben und Sprache positiv und stärkend erleben.
- Durch sinnlich-körperliches Wahrnehmen und kreatives Gestalten verschiedenste Ausdrucksmöglichkeiten ihres Seins kennenlernen.
- Vertrauensbildende Grunderfahrungen machen, die sie ein Leben lang tragen.

#### 3.2. Unser Bild vom Kind und unsere Rolle als ErzieherIn

Kinder sind Gottes Geschöpfe. Jedes einzelne von ihnen ist von Gott gewollt und geliebt – es ist einzigartig und unverwechselbar. Es hat eine unantastbare Würde und ihm gebührt Achtung, Respekt und Wertschätzung.

Jedes Kind verfügt über Stärken, individuelle Begabungen und Entwicklungspotentiale – es hat eine ihm eigene Persönlichkeit und unterscheidet sich darin von allen anderen.

Individuelle Lebenserfahrungen und Wirklichkeiten prägen seine Person und seine Entwicklung, die sich in seinem eigenen Rhythmus und in seinem Tempo vollzieht. Den Kindern gemeinsam sind die Entwicklungsthemen und – aufgaben, die einem innewohnenden Schema folgen.

Von Anfang an sind Kinder mit Fähigkeiten und Kompetenzen ausgestattet, die ihnen einen Dialog mit der Umgebung ermöglichen. Ihre Wahrnehmung der Welt ist ganzheitlich, mit allen Sinnen, und sie setzen sich aktiv, selbsttätig mit ihr auseinander.

Sie haben ihre eigene Sicht der Dinge und machen sich ihr eigenes Bild vom Geschehen.

Mit Neugierde, Wissbegierde, Freude und Ausdauer erkunden sie die Welt. Sie wollen sie begreifen und verstehen, ihren individuellen Entdeckungen und Fragen auf den Grund gehen. Dabei sind sie reich an Ideen, phantasievoll und kreativ.

Kinder sind nach außen gewandt und sozial orientiert. Sie suchen von Beginn an den Kontakt und die Begegnung mit anderen. Sie wollen Beziehungen und Freundschaften eingehen, suchen Weggefährten, mit denen sie ihre Interessen, Vorstellungen und Erlebnisse teilen können.

Kinder haben Rechte. Verbrieft in der UN-Kinderrechtskonvention (1989) und gültig für alle Kinder sind zentral das Recht auf

- uneingeschränkte Achtung der Persönlichkeit und der Würde
- Unversehrtheit und Schutz des Kindeswohls
- Leben, Gesundheit, Entwicklung und Fürsorge
- (Chancen-)Gleichheit und Nichtdiskriminierung
- Bildung, Spiel und Freizeit
- Partizipation und Meinungsfreiheit
- Betreuung und Förderung bei Behinderung (Inklusion)

Für uns ergibt sich die Verantwortung, das Kind in den Mittelpunkt aller Überlegungen zu stellen und es in seinem Bestreben nach Entwicklung und Wachstum zu unterstützen.

Jedes Kind ist ein Entdecker und geht mit Freude und Unbefangenheit auf seine Lebensreise – wir wollen es dabei begleiten und in seiner Einzigartigkeit wertschätzen.

„Ein kompetentes Kind braucht eine kompetente ErzieherIn“

Die Rolle der ErzieherIn korrespondiert eng mit dem Bild des Kindes, sie ist gleichsam die Rückseite einer Medaille.

Gemeinsame Grundlage ist unsere Haltung gegenüber dem Kind, die geprägt ist von Achtung und Respekt vor der Würde des Kindes und der Annahme seiner Persönlichkeit und Individualität. Dies setzt Offenheit und Toleranz voraus und findet Ausdruck in einem respektvollen und wertschätzenden Miteinander.

Ausgehend von unserem Verständnis, dass Kinder über eine Vielzahl an Kompetenzen verfügen um sich die Welt in hohem Maße eigentätig zu erschließen, hat sich unsere Rolle dahingehend verändert, Weg- und Entwicklungsbegleiterin zu sein.

Es gilt nicht mehr Kinder anzuleiten, sie zu belehren, zu bilden, ihnen fertige Antworten zu geben und eigenes Wissen und Erfahrungen zu transferieren, überzustülpen oder gar fertigen Lernstoff anzubieten. Nicht eigene Ideen vorzugeben, sondern viel eher die Ideen der Kinder zu erkennen und ihnen dafür Begleitung, Raum und Material zur Verfügung zu stellen ist die große Herausforderung.

Eine unserer wesentlichen Aufgabe ist somit, neben der Alltagsgestaltung, den Kindern einen Erfahrungs-, Bildungs- und Lebensraum zu schaffen und bereitzustellen, der ihnen ihre Entwicklungs- und Lernprozesse ermöglicht und anregt. Dazu ist notwendig, das Kind mit seiner Individualität, seinen unterschiedlichen Voraussetzungen und Stärken wahrzunehmen und eine entsprechend anregungsreiche Umgebung zu gestalten. Mit Umgebung meinen wir nicht allein den Raum, sondern ebenso Material, Zeit, Möglichkeiten, Impulse, Atmosphäre, Ermutigung.

Durch Beobachtung, Zuhören, den Dialog als auch die ständigen Fragestellungen „was beschäftigt die Kinder, was brauchen sie“ können ihre Themen, Interessen und Fragen herausgefunden werden. Dann ist es möglich das Tun und die Prozesse der Kinder aufmerksam, neugierig in ihrem Sinne zu begleiten.

Entwicklung und Lernen gelingt, wenn Kinder sich geborgen und wohl fühlen. Der Aufbau verlässlicher Beziehungen und Bindungen, die es dem Kind ermöglichen, sich verstanden zu fühlen und eine sichere Basis zu haben gehört zu den zentralsten und ersten Aufgaben.

Die Wahrnehmung der Rolle erfordert Fachwissen, Austausch und Reflektion, Zurückhaltung und Sensibilität, Flexibilität und Offenheit, Neugierde und nicht zuletzt eine Haltung, die geprägt ist von Interesse und der Lust mit dem Kind auf eine gemeinsame Entdeckungsreise zu gehen.

### **3.2.1. Rolle der ErzieherIn in der Krippe**

Die Qualität unserer Krippenarbeit ist neben unserer pädagogischen Kompetenz - wie oben beschrieben – in hohem Maß von der Feinfühligkeit und Verlässlichkeit geprägt, mit der wir den Kleinkindern begegnen. Die liebevolle verbale und nonverbale Kommunikation ist die Grundlage unserer Beziehungsarbeit. Die zentrale Funktion der gelungenen Beziehung ist, den Kindern das Gefühl der Sicherheit zu geben.

Die Kinder spielen intensiver und erkunden ihre Umgebung aufgeschlossener, wenn wir bei ihren eigenaktiven Tätigkeiten verfügbar sind. Auch wenn wir das Kind als einen aktiven Lerner sehen, der sich selbst entwickelt und bildet, haben wir eine große Verantwortung bei der Begleitung dieser Prozesse. Wir bereiten die Lern- und Erfahrungsräume vor, begleiten und assistieren den Kindern, ohne sie in ihrer Entwicklung zu hetzen. Wir achten auf die Balance zwischen Autonomiestreben und Sicherheit und unterstützen mit Freude die Selbstwirksamkeitserfahrungen der Kinder. Befindet sich ein Kind in einer misslichen Lage, bieten wir Trost und Unterstützung, mit dem Ziel den Stress zu mildern. Dabei helfen wir dem Kind vor allem seine negativen Emotionen zu regulieren und Irritationen zu überwinden. Wir bemühen uns um eine heitere Atmosphäre, die den Kindern ein positives Lebensgefühl gibt und immer wieder die Sicherheit, dass sie bedingungslos angenommen sind.

### 3.3. Lernen und Spielen

Wichtige Grundlage unserer Arbeit ist unser gemeinsames Verständnis über das Lernen der Kinder und die Bedeutung des Spiels. Beides gehört in den frühen Entwicklungsphasen von Kindern eng zusammen, lässt sich nicht voneinander trennen. Beides ist lustvoll, von Begeisterung und Eifer begleitet, dient dem Verstehen, Erkunden und Begreifen der Welt, ist von Leichtigkeit, Spontaneität, Kreativität, Intensität und Konzentration begleitet, braucht ein Gegenüber, um sich weiter entwickeln zu können. Beides ist ganzheitlich und schließt alle Sinne mit ein, geschieht im Tun. Wenn Kindern genügend Zeit und Raum gegeben wird, können sie sich in beides vertiefen und versinken. Spielen ist Lernen und Lernen ist Spielen.

#### 3.3.1. Wie Kinder Lernen

Wie bereits angedeutet beginnen Lernen und Bildung mit der Geburt und sind lebenslange Prozesse. Sie sind zeitlich, örtlich und inhaltlich nicht eingrenzbare.

Bildung als übergeordneter Begriff bezieht sich auf den selbstbestimmten Prozess der Anwendung und Weitergestaltung dessen, was an Wissen, Fähigkeiten und Sinngebungen angeeignet wurde. Lernen dagegen bezeichnet den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten sowie die Heranbildung und Entwicklung von Kompetenzen auf dem Hintergrund von gemachten Erfahrungen.

Lernen geschieht aus eigenem Interesse, aus Neugierde und dem Bestreben, die Welt zu verstehen, ihr einen Sinn zu geben, eine Position zu finden, sich zu orientieren, Wissen und Können zu erlangen. Es bedeutet Forschen und Entdecken, das geleitet wird von den Fragen des Kindes über die Beschaffenheit und Sinnhaftigkeit der Dinge. Es ist Eigenaktivität und Eigeninitiative. Nur das Kind selbst kann lernen.

In dem das Kind sich in seiner spezifischen Auseinandersetzung mit der Welt sein persönliches, subjektives Bild herstellt, konstruiert, bildet es sich selbst – es ist Subjekt seiner Bildung.

- Lern – und Bildungsprozesse finden in einem jedem Kind eigenen Entwicklungstempo statt. Lernen knüpft an Lernerfahrungen und –erfolge an, baut darauf auf. Es bezieht sich auf Entwicklungsaufgaben und –themen, die durch die individuelle Entwicklung selbst gestellt wird als auch durch gesellschaftliche, kulturelle Anforderungen.
- Kinder lernen und bilden sich durch das aktive Tun. Sie lernen ganzheitlich mit allen Sinnen durch Bewegung, Begreifen, Handeln, Üben, Experimentieren, Spielen. Sie eignen sich die Dinge weniger sprachlich als vielmehr sinnlich, gestalterisch, phantasierend.
- Lern – und Bildungsprozesse finden in einem sozialen Kontext und vorgegebenen Rahmen statt, der durch Werte, Normen, Einstellungen, Wissensbestände geprägt ist. In Interaktion und Kommunikation mit anderen – Erwachsenen als auch Kindern – setzt sich das Kind mit seinem Bild der Welt auseinander, objektiviert sein subjektives Verständnis von der Welt in Ko-Konstruktion.
- Lernen geschieht am leichtesten dort, wo Kinder bereits Ressourcen und Kompetenzen haben und Interesse für Themen und Lernbereiche zeigen. An dieser Stelle wird sehr deutlich, wie wichtig unsere Aufgabe ist, die Fähigkeiten, Themen und Interessen der Kinder wahrzunehmen, um sie in ihren Lernprozessen zu unterstützen.
- Im Austausch und Dialog über die Lernprozesse und –erfahrungen können Kinder lernmethodische Kompetenzen entwickeln. Sie lernen, sich ihrer eigenen Erfolge und Schritte bewusst zu werden und altersgemäße Formen der Reflektion einzuüben. Mit zunehmendem Alter sind sie immer mehr in der Lage ihren Lernprozess und ihre Lernstrategien selbst zu steuern. Was habe ich gelernt, wie habe ich es gelernt und was hilft mir in Zukunft.
- Lernen geschieht auf vielfältige Art und Weise – Nachahmen, Ausprobieren, Bewegung, Üben, Fragen, Hypothesen, Zufall, Nachdenken, Tun und vieles mehr und findet alleine und in Kleingruppen statt.
- Lernen braucht Anlässe und Anregungen, findet gezielt und im Alltag statt, braucht Ermutigung, Bestärkung und positive Resonanz.
- Lernen von Kindern ist vor allem erforschendes, entdeckendes und mit einer Fülle von unterschiedlichen Erfahrungen verknüpftes Lernen.

### 3.3.2. Bedeutung des Spiels

Wir sehen das Spiel als zentrale Tätigkeitsform unserer Kinder, das von der Freude am eigenen Tun bestimmt wird.

Spielen aktiviert alle Sinne, Körper, Geist und Seele und fordert alle Möglichkeiten, Kräfte und Potentiale heraus. Im Spiel erfahren sie die Umwelt mit ihren Eigenschaften und wirken verändernd auf sie ein, indem sie ihre Fantasie mit den Bedingungen der Wirklichkeit verbinden. Im Spiel bringen sie Erlebnisse zum Ausdruck, verarbeiten Eindrücke, Alltagserfahrungen und Gefühle. Das Spiel kommt immer von innen heraus und hat immer einen Sinn. Hier erwerben sie soziale Kompetenzen und verarbeiten seelische Erlebnisse. Das selbst gewählte Spiel hilft dem Kind sich in seiner Welt zu orientieren und handelnd zu erleben. Die Freiheit und Spontaneität bietet dem Kind die Möglichkeit sich entsprechend seinen Bedürfnissen und seinem Entwicklungsstand in die Gruppe einzubringen und ermöglicht dadurch individuelle Lernprozesse. Das Spiel ist nicht an Leistungszielen orientiert, sondern die persönlichen Entwicklungswege stehen im Vordergrund. Wir sehen das Freispiel als wichtigen Zeitabschnitt im Tagesablauf in dem alle in eine Gruppe einbezogen sind, unabhängig davon, ob sie im engeren Sinne spielen oder etwas anderes tun. In der Freispielzeit finden die Kinder immer Spielpartner und können auch uns in ihr Spiel einbeziehen. Die Intensität und das Tempo ihrer Tätigkeiten und Handlungen bestimmen die Kinder selbst.

Unsere Aufgabe im Freispiel:

Wir führen das Freispiel durch Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen, Beobachtung und aktive Zuwendung (erkennen der Bedürfnislage der einzelnen Kinder und der ganzen Gruppe, Konflikte und Spannungen, Einführung neuer Materialien, Grenzen setzen, die aber mit zunehmender Sicherheit und Selbständigkeit des Kindes entsprechend erweitert werden, Auswahl des Spiel- und Beschäftigungsmaterials, Raumgestaltung).

Wir bemühen uns, das Spiel der Kinder möglichst wenig zu unterbrechen. Wir geben den Kindern während ihres Spiels viel Zeit und die Möglichkeit Spielabläufe selbst zu gestalten.

### 3.4. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan

Mit der Einführung des Bildungs- und Erziehungsplanes vor knapp 10 Jahren ist ein Paradigmenwechsel auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen eingeleitet worden. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und die breite Bildungsdiskussion, forciert durch den „Pisa-Schock“, haben – wieder mal - den Blick auf den Elementarbereich gelenkt und ihm einen hohen Stellenwert als erste Stufe im Bildungsverlauf zugewiesen.

Fragen über Bedingungen und Voraussetzungen für nachhaltiges Lernen wurden aufgeworfen, Chancengleichheit und die Kompensation sozialer Benachteiligung im Bildungsbereich gefordert. Die kindliche Entwicklung und die Bildung in den ersten Lebensjahren haben verstärkte Aufmerksamkeit erfahren.

Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan, als Empfehlung und Orientierung gedacht, wird der Bildungsauftrag der Kinderbetreuungseinrichtungen unterstrichen. Formuliert ist das Recht des Kindes auf Bildung von Anfang an, auf Teilhabe, auf Entfaltung seiner Fähigkeiten, auf Beteiligung sowie Mitsprache.

Die Auseinandersetzung mit dem Bildungsplan und unserem Bildungsauftrag an Konzeptionstagen und/oder bei Fortbildungen hat unser Sichtweise auf die Entwicklungs- und Lernprozesse von Kindern, und damit unsere pädagogische Arbeit, verändert.

Uns ist wichtig, den Kindern vielfältige und anregende Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen, um ihre Persönlichkeitsentwicklung zu stärken und den Erwerb von Basiskompetenzen zu unterstützen.

In erster Linie sind dies – wie im Bildungsplan<sup>8</sup> genannt

- individuumsbezogene/personale Kompetenzen  
uns ist wichtig, dass die Kinder in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden und in möglichst vielen Situationen Selbstwirksamkeit erfahren. Unterstützung finden sie in der Entwicklung der Selbstwahrnehmung, d.h. sich des eigenen Körpers und der eigenen Gefühle bewusst zu werden
- Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext  
die Fähigkeit, soziale Beziehungen aufzubauen und positiv zu gestalten sehen wir als Grundvoraussetzung für gemeinschaftliches Miteinander im Kindergarten. Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Einfühlung in andere, Rücksichtnahme, gegenseitige Achtung, die Verinnerlichung

---

<sup>8</sup> Bildung von Anfang an – Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen, S.41

von Werten, Übernahme von Verantwortung und Einüben demokratischer Regeln sind Kompetenzen, die Kinder im Alltag und in gestalteten Situationen einüben können. Dies gelingt am ehesten, wenn die Kinder selbst diese Werte im Umgang mit ihnen erfahren und wir als Erwachsene – im Miteinander - Vorbild sind.

- **Lernen und lernmethodische Kompetenz**  
die Entwicklung von selbstgesteuertem Lernen und lernmethodischer Kompetenz braucht Freiraum und Begleitung, eine wertschätzende Fehlerkultur und den Dialog mit den Kindern über ihre Lernziele, - wege und - erfolge. Dokumentation und die Portfolioarbeit fördern diese Kompetenzen.
- **Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen – Resilienz**  
unser Kindergarten bietet Raum und Unterstützung im Umgang mit Veränderungen und schwierigen Situation. Kinder erfahren bei uns Verlässlichkeit in den Beziehungen, Interesse, Anteilnahme und Trost. Die Kinder werden in ihren Stärken bestärkt, es wird ihnen ermöglicht Selbstsicherheit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen und Veränderungen auch als positive Herausforderung zu begreifen.

Gerade die beiden ersten Kategorien, personale Kompetenz und Kompetenz zum Handeln im sozialen Kontext, zeigen wie sehr Kinder – wie wir alle – im Spannungsverhältnis von Individualität und Sozialität stehen, dem Ich und dem Wir, dem Einzelnen und der Gemeinschaft.

Der Bildungs- und Erziehungsplan dient uns als Leitfaden, insbesondere bei der Begleitung und Moderation von Prozessen in den unterschiedlichen Bildungsbereichen. In seinen Differenzierungen und den altersspezifischen Schwerpunkten gibt er Orientierung und Impulse sowohl für die Arbeit im Kindergarten als auch in der Krippe.

### **3.5. Unser pädagogischer Ansatz**

Unser pädagogischer Ansatz ist kindzentriert und ganzheitlich. Entwicklung findet nicht in voneinander abgegrenzten Lern- und Entwicklungsfeldern statt, sie umfasst immer alle Bereiche der kindlichen Persönlichkeit. Denken, Fühlen, Phantasieren, Interesse, Kognition, Motorik, Kreativität, Sprache, Beziehungsfähigkeit, soziales Verhalten stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern sind eine Einheit. Entwicklung ist ein wechselseitiger Prozess zwischen dem Individuum und seiner Umgebung, sie geschieht in einem sozialen Kontext und kulturellem Zusammenhang.

Es ist uns ein Anliegen, diese Bereiche im Alltag und in strukturierten „Angeboten“ zu verknüpfen und alle – ganzheitlich – anzusprechen.

Kinder bringen unterschiedliche Ressourcen, Begabungen, Stärken und Vorlieben mit. Kein Kind gleicht dem anderen, sie sind verschieden und vielfältig. In unserer Arbeit berücksichtigen wir diese Vielfalt, sehen sie als Bereicherung, unterstützen und stärken die Kinder in ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen, achten sie als gleichwertig.

Entwicklung und Entfaltung findet in der Gegenwart, im Hier und Jetzt, statt. Wir bemühen uns unverplante Zeiträume zu eröffnen und unsere Arbeit an den Rhythmus und das Zeitempfinden der Kinder anzupassen.

Kindorientierung bedeutet für uns ihren Bedürfnissen und Bedarfen Raum zu geben, sie zum Ausgangspunkt aller Überlegungen und Planungen zu machen.

Unser Bild vom Kind als auch unser Rollenverständnis und unsere Sichtweise über die Lern- und Bildungsprozesse finden sich in verschiedenen pädagogischen Ansätzen wieder und sind von ihnen beeinflusst.

Aus der Geschichte der Einrichtung heraus sind wir dem Situationsansatz besonders verbunden. In seinem Selbstverständnis sieht er Bildung, Erziehung und Betreuung als gesellschaftliche Aufgabe, und damit auch der Kirche als Teil unserer Gesellschaft. Dem Erwachsenen, also uns, wird die Verantwortung zugeschrieben, Kinder durch verlässliche Beziehungen und eine anregungsreiche Umgebung in ihrem Streben nach Weiterentwicklung zu unterstützen. Dies schließt die enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Eltern ein.

Als pädagogische Ziele sind Autonomie, Solidarität und Kompetenz genannt. Auf der Entwicklungsebene stellen sie sich dar als

- Ich-Kompetenz im Sinne von Selbstbestimmung und -wahrnehmung, Selbsttätigkeit und Eigeninitiative
- Wir-Kompetenz in Bezug auf Gemeinwohl, Wir-Gefühl, verantwortliches Handeln, Achtung des Anderen und Wertschätzung von Mensch, Tier, Natur
- Sach-Kompetenz, die ermöglicht sich Wissen und Können anzueignen, sich die Welt umfassend zu erschließen, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln
- Lernmethodische Kompetenz, die ein Verständnis über die eigenen Lernprozesse ermöglicht.

Enge Parallelen hierzu lassen sich in der Beschreibung der Basiskompetenzen im Bildungsplan erkennen.

Als weitere Ziele, mit denen wir übereinstimmen, werden genannt die Herstellung von Chancengleichheit und der Abbau sozialer Benachteiligung, die Bereitstellung von Räumen für altersgemischte Begegnungen und gemeinsame Lernerfahrungen, das Lernen in Realsituationen, die Abkehr von geschlechtsstereotypischen Rollenzuweisungen, die Beteiligung bei der Gestaltung von Alltagssituationen und pädagogischer Angebote und nicht zuletzt die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen.

Entsprechend dem Situationsansatz beziehen wir die Lebenswirklichkeit der Kinder mit ein. Nur auf dem Hintergrund der persönlichen Erfahrungswelt und ihrer familiären, soziokulturellen sowie wirtschaftlichen Lebenssituation können wir Kinder in ihrem Verhalten, ihren Anliegen und Entwicklungsmöglichkeiten wirklich verstehen und Sinnzusammenhänge herstellen. So ist die Lebenswelt der Kinder Ausgangspunkt für unsere Arbeit.

### **3.6. Religionspädagogisches Arbeiten**

Religionspädagogik ist wichtiger Teil unserer pädagogischen Arbeit. Religiöse Erziehung findet im „normalen“ Kindergartenalltag statt als auch in zeitlich und thematisch begrenzten Angeboten.

Bezugspunkte unseres Verständnisses von Religionspädagogik und religiöser Erziehung sind neben unserem Leitbild:

- wir und die Kinder leben in einer Welt, in der Religion, Glaube und Kirche allgegenwärtig und für viele Menschen sinnstiftend sind
- wir selbst sind - wenn auch unterschiedlich - religiös sozialisiert, d.h. jede/r von uns ist in ihrer/seiner eigenen Entwicklung Glauben und Religion begegnet und hat dies auf eine je spezifische Weise verinnerlicht – ist gläubig in einer sehr persönlichen Prägung
- als Kindertagesstätte mit katholischem Träger sehen wir uns als Teil der Gemeinde. Aus dieser Zugehörigkeit ergibt sich der besondere Auftrag, die Kinder im Sinne eines christlichen Glaubens und christlicher Wertvorstellungen zu betreuen, zu erziehen und zu bilden sowie ihnen diese Werte zu vermitteln.
- Ausdruck findet die christliche Wertvorstellung u.a. darin, dass wir Kinder unabhängig ihrer Religion und Nationalität aufnehmen. Wir respektieren die verschiedenen Konfessionen gleichermaßen wie die Tatsache, dass viele unserer Kinder keiner Religionsgemeinschaft angehören.
- Religionspädagogisches Arbeiten basiert auf unserem christlichen Menschenbild und setzt die vorbehaltlose Annahme und Achtung des Kindes voraus.

Religionspädagogisches Arbeiten findet, wie oben bereits erwähnt, in erster Linie im Alltag statt und orientiert sich an unserer ganzheitlichen Sichtweise.

Ziele als auch entsprechende Angebote müssen altersbezogen und kindgemäß sein, d.h. Grundlage müssen unsere Kenntnisse über altersspezifische Lern- und Entwicklungsprozesse sein.

Wichtig ist für uns dabei nicht allein das Erlernen und Leben von Ritualen oder die „Wissensvermittlung“ von Inhalten biblischer Geschichten, den Bedeutungen religiöser Feste sowie die Unterschiedlichkeiten der Religionen.

Wesentliche Ziele sind:

#### **Begegnung mit Glauben und Religion**

Kinder können in unserer Einrichtung Glauben, Religiosität, christliche Grundvollzüge kennenlernen und erfahren. Dem Kindergarten kommt damit als eigenständiger sozialer Raum und wichtiger Bestandteil der Lebenswirklichkeit der Kinder eine besondere Bedeutung zu.

#### **Vermittlung positiver Grunderfahrungen**

Die Entstehung von „Ur-Vertrauen“ und dem Gefühl der Sicherheit als wichtigste Grundlagen für einen positiven Entwicklungsprozess des Kindes setzt die Erfahrung und das Erleben voraus, „ich werde angenommen in meiner Individualität, ich werde angenommen mit meinen Schwächen und Stärke, ich werde angenommen mit meiner Einzigartigkeit und meinem Anderssein; es ist jemand für mich da“.

Wenn dieses elementare Vertrauen vorhanden ist, kann die Überzeugung wachsen, es gibt eine grundlegende positive Macht – Gott - kann sich Glauben, Religiosität entwickeln.

Im konkreten pädagogischen Handeln bedeutet dies:

- die Persönlichkeit des Kindes respektieren
- Raum schaffen für Individualität und individuelle Förderung
- Raum geben für Gefühle und Bedürfnisse (Zeit für das einzelne Kind, für Kleingruppen; Wünsche anhören und umsetzen; Gefühle aufgreifen und benennen)
- kindgerechte Atmosphäre schaffen (positive Erfahrungen auf einer sinnlich-emotionalen Ebene)
- Stärkung des Selbstvertrauens

### **Aufgreifen von Lebenssituationen der Kinder**

Religionspädagogisches Arbeiten greift die Situation des Kindes und seine Befindlichkeit auf. Es bedeutet Verstehen und Einfühlung sowie Hilfestellungen und Unterstützung zu geben, damit das Kind seine konkrete Lebenssituation bewältigen und sich ein positives Lebensgefühl entwickeln kann (Vorbereitung auf das Leben, das Sein).

Wenn das Kind in seiner jeweiligen Lebenssituation Hilfe und Unterstützung erfährt, kann es Vertrauen entwickeln, es ist jemand da - Gott - der mir hilft und beisteht.

Schlüsselsituationen können sein: Ankommen, Abschied, Trennung.

### **Vermittlung christlicher Werte**

Die Vermittlung und Aneignung christlicher Werte wie Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Offenheit, Aufrichtigkeit kann nur gelingen, wenn das Kind diese Werte in seinem Alltag und an seiner eigenen Person erfährt, ihm mit einer christlichen Haltung begegnet wird.

Eine wichtige Bedeutung bekommen hier die anderen Kinder und die Gruppe als soziales Gefüge und Bezugssystem. Das Miteinander und Mitfühlen werden eingeübt; Toleranz gegenüber anderen kann entwickelt werden; fremde Kulturen, Religionen, Lebensformen werden wahrgenommen und kennen gelernt.

In Ergänzung zur Familie liegt hier eine große Chance des Kindergartens, nämlich die Vielfalt des Lebens zu sehen und sich darin zurecht zu finden.

### **Heranführen an biblische Geschichten und religiöse Feste**

Auf der Grundlage, dass religionspädagogisches Arbeiten bedeutet bei der Lebenssituation des Kindes anzusetzen und diese aufzugreifen, liefern biblische Texte, religiöse Feste im Jahreskreis, christliche Rituale und Symbole Anknüpfungspunkte.

Neben der Vermittlung von Inhalten und Bedeutungen (warum wird was gefeiert) können Aspekte herausgegriffen und mit der Lebens- und Gefühlswelt der Kinder in Beziehung gesetzt werden. (Wie fühlt sich ein Bettler, der friert und Hunger hat, ist es mir schon ähnlich ergangen). Diese Ebene ermöglicht ein Ansprechen aller Kinder.

Im gemeinsamen Vorbereiten und Feiern von religiösen Festen erfahren die Kinder Hintergründe und Traditionen. Sie erleben jedoch in erster Linie, unabhängig von der kulturellen und religiösen Herkunft Gemeinschaft und Gemeinde.

Durch die Thematisierung, das Kennenlernen von Glauben und Religiosität, das Gespräch darüber und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Vorstellungen kann sich das Kind einen Bezugsrahmen schaffen, in dem Fragen beantwortet und abstrakte Begriffe (Seele, Auferstehung, Tod, Leben danach) mit Inhalten gefüllt werden können.

## **3.7. Sexualpädagogische Haltung**

In unserem Kindergarten bieten wir Kindern einen Raum, in dem sie ihre Persönlichkeit und Begabung entfalten können. Sexualität gehört von Geburt an zu jedem Menschen. Das unbefangene Entdecken des eigenen Körpers, die Entwicklung einer Geschlechtsidentität, die Neugierde und der Erwerb von Wissen gehören zur kindlichen Sexualität wie die Möglichkeiten, darüber ungezwungen und frei von Beschämungen mit anderen, Kindern wie Erwachsenen, zu reden. So ist die psychosexuelle Entwicklung Teil der Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Sie äußert sich je nach Alter der Kinder unterschiedlich, unterscheidet sich aber immer grundlegend von der Erwachsenensexualität.

Im Kindergarten beobachten wir vielfältige Formen der kindlichen Sexualität. Unsere Aufgabe ist, dies in einem geschützten Ort zu begleiten. Geschützt bedeutet, dass wir das Spiel und Verhalten der Kinder aufmerksam beobachten, Regeln setzen und sie zum Benennen eigener Grenzen und Achtung der Grenzen des anderen anleiten.

Erst das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark und versetzt sie in die Lage "NEIN" zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden.

Wir sind geschult in Schutzkonzepten für Kinder und wenden diese verantwortungsbewusst an. Hierzu gehören unter anderem die zeitnahe Rückmeldung an Eltern über das beobachtete Verhalten und das aktive Unterbinden von Situationen, die Kinder als unangenehm oder grenzverletzend empfinden könnten.

Unser sexualpädagogisches Handeln folgt folgenden konkreten Regeln:

- **Sprache**  
Seitens der Mitarbeitenden werden die Geschlechtsteile korrekt und einheitlich benannt. Die Kinder dürfen ihre eigenen Begrifflichkeiten nutzen, aber eine sexualisierende und diskriminierende oder verletzende Sprache zwischen den Kindern wird unterbunden.
- **Intimsphäre**  
Es wird darauf geachtet, dass die Intimsphäre der Kinder, beispielsweise beim Wickeln oder auf der Toilette, gewahrt wird. Wir verbieten Kindern nicht, sich auszuziehen, achten aber darauf, dass sie vor fremden Blicken geschützt sind. Kinder dürfen sich nackt sehen, aber nur wenn die Beteiligten dies auch wollen. Sie spielen nicht unbedeckt, vor allem nicht im Außengelände im Sommer.  
Sie werden sensibilisiert, unterschiedliche Intimitätszonen zu erkennen und zu respektieren. Anlassbezogen wird mit den Kindern besprochen, dass manche Körperlichkeit, beispielsweise das Berühren der eigenen Genitalien, in den privaten Bereich der Familie und nicht in den Kindergarten gehört.
- **Zeigefreudige Kinder und sogenannte „Doktorspiele“**  
Das Entdecken des Körpers gehört zur normalen Entwicklung des Kindes. Manche Kinder zeigen sich selbst in einer bestimmten Entwicklungsphase, andere haben großes Interesse an dem Körper des anderen. Das Entdeckungsspiel zwischen Kindern wird unter folgenden Regeln zugelassen: Wir besprechen mit den Kindern die Regel für „Doktorspiele“/ Entdeckungsspiele. Das Spiel findet an einem dafür geeigneten Platz im Gruppenraum statt. Selbstverständlich sind wir in der Nähe und schauen nach dem Wohlergehen der Kinder. Es wird eingegriffen, wenn ein Machtgefälle entsteht. Die Kinder sind ungefähr gleichaltrig. Die Eltern werden über das Interesse ihres Kindes informiert.
- **Aufklärung**  
Es ist nicht Aufgabe der Mitarbeitenden, die Kinder aufzuklären. Wenn Kinder konkrete Fragen stellen, werden diese altersgerecht beantwortet und/oder geeignete Bücher zur Unterstützung verwendet.  
Eltern werden über das Interesse ihres Kindes an der Thematik informiert.

## 4. Schwerpunkte unserer Arbeit

### 4.1. Lebensraum Krippe

#### 4.1.1. Unsere Grundsätze in der Krippe

Auch unser Kinderkrippe ist ein familienunterstützendes und familienergänzendes Angebot für alle Familien die uns aufzusuchen. Im Sinne unseres christlichen Menschenbildes verstehen wir frühkindliche Bildungsarbeit als Stärkung der Selbstbildungsprozesse des Kindes. Grundvoraussetzung für ein zuversichtliches Hineinwachsen in die Welt ist das ganzheitliche Wohlbefinden. Neben der angemessenen Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse sind unsere Krippenkinder vor allem auf emotionale Sicherheit, liebevolle Zuwendung und Orientierung angewiesen. Bildungsprozesse sind so gestaltet, dass alle Bereiche des kindlichen Erlebens gestärkt werden und das Kind die Möglichkeit der Mitsprache und Mitgestaltung erfährt.

#### 4.1.2. Lebensraum Krippe

Unsere Kinderkrippe hat 20 Plätze für Kinder von 1 – 3 Jahren. Die Kinder werden z.Zt. von fünf pädagogischen Fachkräften begleitet. Wir arbeiten mit einem offenen Konzept. Jede Fachkraft hat 4 Bezugskinder, die sie nach und nach eingewöhnt, auf ihrem individuellen Entwicklungsweg angemessen unterstützt, die sie beobachtet und deren Entwicklung sie dokumentiert. Sie begleitet das Kind durch seinen Tag und die jeweiligen Eltern durch ihre Zeit als Krippeneltern.

Der Tagesablauf und die Raumgestaltung knüpfen an den Bedürfnissen der Kinder an. Vier Krippenräume und ein Schlafraum sind in einem Flügel des Kindergartens angesiedelt und durch eine Glastür abgetrennt. Die geschickte Anordnung der Räume ermöglicht es den Kindern sich in großer Sicherheit frei und selbstständig zu bewegen. Die Räume sind mit verschiedenen Materialien und Gegenständen ausgestattet und bieten übersichtliche Strukturen. Damit werden wir dem Bedürfnis nach individuellen Erfahrungen der Kinder gerecht und können ihre Bildungsprozesse entwicklungsgerecht unterstützen. Jede Fachkraft ist für einen Raum zuständig und begleitet die dort anwesenden Kinder aktiv oder passiv, durch aufmerksame Beobachtung, bei ihrem Tun. Die Kinder können selbst entscheiden wo, mit wem, wie lange und was sie spielen. Jederzeit besteht die Möglichkeit, die Nähe der vertrauten Bezugsperson aufzusuchen. Die Kinder erfahren im Alltag unterschiedliche Formen von Gruppenzusammensetzung, was ihnen verschiedene Gruppenerfahrungen bietet.

#### 4.1.3. Ein Tag in der Krippe

8:00 – 09:00	Ankommen in der Krippe
9:00	Morgenkreis
9:15 – 09:45	gemeinsames Frühstück
9:45 – 11:15	Freispiel – begleitetes Spiel – Turnraum – Atelier – Bildungsangebote – Spiel im Garten - Pflege
11:15 – 11:30	gemeinsames Aufräumen und Tischdecken
11:30 – 12:00	Mittagessen
12:00 – 14:00	Mittagsruhe
13:45 – 14:30	Aufwachen – Imbiss – Abschied der 2/3 Kinder
14:30 – 17:00	Freispiel – begleitetes Spiel – Turnraum – Atelier – Bildungsangebote – Spiel im Garten – Pflege - Abschied der Ganztageskinder

#### 4.1.4. Bildung in der Krippe

Eingebunden in stabile Beziehungen lernt das Kind „von selbst“ aus eigenem Antrieb, vor allem im Spiel beim Ausprobieren und Nachahmen. Triebfeder ist die kindliche Neugier. Im Sinne einer Ko-Konstruktion begleiten wir die Kinder. Wir unterstützen die kindlichen Selbstbildungsprozesse:

- indem wir den Kindern anregungsreiche Erfahrungsräume Innen und Außen zur Verfügung stellen

- Themen der Kinder aktiv beobachten, hören, im Gespräch mit den Kinder herausfinden und aufgreifen
- ihnen Themen zumuten und sie dadurch zu neuen Konstruktionsleistungen herausfordern

Die Erfahrung Aufgaben selbstständig zu lösen, dabei den eigenen Kräften trauen und auf Vorerfahrungen zurückgreifen zu können, gibt Sicherheit und stärkt das Zutrauen, auch mit schwierigen Anforderungen konstruktiv umgehen zu können. Unter diesen Umständen können sich Gefühle der Erfolgszuversicht und Lebensmut entwickeln.

#### **4.1.5. Bedeutung Individuum – Gruppe**

Unsere Krippenkinder stehen in der Ausbildung ihrer Identität und ihrer sozialen Fähigkeiten noch am Anfang der Entwicklung. Sie müssen ein emotionales Verständnis von sich selbst entwickeln und gleichzeitig lernen in Beziehungen mit anderen zu leben.

Wir helfen den Kindern die Beziehungen untereinander zu gestalten, achten aber darauf, die Kinder in ihren emotionalen Möglichkeiten nicht zu überfordern. Wir erwarten nicht, dass die Kinder immer Rücksicht nehmen und sich in den anderen hineinversetzen können. Wir erwarten auch nicht, dass sie alles teilen und Regeln des sozialen Miteinanders beherrschen. Wir achten aber darauf, dass die Kinder eine Atmosphäre erleben, die von Wertschätzung und Respekt geprägt ist und in der Kinder lernen:

- Sich zu erkennen und andere zu sehen
- Gefühle zu zeigen und die Gefühle anderer wahrzunehmen
- Sich helfen zu lassen und anderen zu helfen
- Freundschaften einzugehen und wieder zu beenden
- Sich zu streiten und wieder zu versöhnen

#### **4.1.6. Zur Sprache als Schlüsselqualifikation**

Von Geburt an kommuniziert das Kind mit seiner Umwelt. Durch Gestik, Mimik und seinen Lauten teilt es sich uns mit. Da das Kind auf ein entgegenkommendes Gesprächsverhalten angewiesen ist, um sich die Sinnhaftigkeit von Sprache überhaupt erschließen zu können, gehen wir sensibel auf die verbalen und non- verbalen Signale der Kinder ein. Unser dialogorientiertes und erklärendes Verhalten unterstützt den kindlichen Spracherwerb. Unsere Ziel dabei ist nicht nur, dem Kind sprachliche Kompetenzen zu vermitteln, sondern auch seine Motivation, Neugierde und Freude an der eigenen Sprache zu wecken. Pädagogische Angebote: Lieder, Reime, Rituale, vielfältige Bewegungsmöglichkeiten, sprachliche Begleitung unserer Handlungen, kommunikationsfördernde Essenssituation, langsames und deutliches Sprechen....

#### **4.1.7. Beziehungsvolle Pflege**

Wir nutzen die alltäglich wiederkehrenden Pflegesituationen, um den Kindern ungeteilte Aufmerksamkeit und Zuwendung zu geben. Pflegezeit ist ein Wechselspiel von feinfühligem Zuwendung und Zulassen von Nähe. Beim Wickeln, Füttern und Umziehen schaffen wir ganz individuelle Begegnungen mit jedem Kind. Wir planen ausreichend Zeit ein, um alle unsere Pflegehandlungen sprachlich zu begleiten und die Beteiligung der Kinder zu erreichen. So können sich die Kinder auf die regelmäßigen Pflegeabläufe einstellen und erfahren die Konstanz, die sie brauchen um Vertrauen und Zutrauen aufzubauen.

### **4.2. Lebensraum Kindergarten**

#### **4.2.1. Gruppenorientierung**

Im Kindergarten arbeiten wir mit einem festen Gruppenkonzept. Die Kinder werden mit Aufnahme entsprechend freier Plätze einer der Gruppen zugeordnet und verbleiben ihre Kindergartenzeit in ihrer Gruppe.

Der feste Gruppenrahmen gibt den Kindern Orientierung, Sicherheit und ein Gefühl der Zugehörigkeit.

Die Kinder identifizieren sich mit ihrer Gruppe, erleben sich als Teil eines Ganzen, als Individuum in einer Gemeinschaft. Hier können für sie bedeutsame Ereignisse und Vorhaben in einem überschaubaren und geschützten Rahmen besprochen und gemeinsame Regeln ausgehandelt, auf Aktualität und Notwendigkeit überprüft, eine Gruppenkultur aufgebaut werden, in der Werte wie Hilfsbereitschaft, Toleranz, Abwarten können und Rücksichtnahme und eine bedeutsame Rolle spielen.

Beziehungskonstanz sowohl zu den ErzieherInnen als auch unter den Kindern ist gewährleistet. Die Gruppe stellt ein soziales Beziehungsgefüge her, Kinder können in einem sicheren Rahmen Freundschaften eingehen, Lern- und Spielgruppen entstehen unproblematisch.

Sowohl in den altersgemischten als auch –ähnlichen Gruppen können sich die Kinder in verschiedenen Rollen erleben, Erfahrungen und eigene Fähigkeiten vergleichen und einordnen. Die alters- und entwicklungsbedingte Unterschiedlichkeit zeigt den Kindern das ganze Spektrum der Entwicklungsaufgaben und –möglichkeiten, setzt Lernanreize und fördert die Vorbildfunktion. Soziales und gemeinschaftliches Lernen bekommen somit einen hohen Stellenwert.

#### **4.2.2. Gestaltung des pädagogischen Alltags**

Die Kernzeit innerhalb der eigenen Gruppe bezieht sich auf den Vormittag. Mit einem offenen Beginn, in der Regel sollten alle Kinder bis spätestens 9.15 Uhr im Kindergarten sein, fängt die Gruppenarbeit an. Bereits begonnene Spiele und/oder Beschäftigungen in Kleingruppen finden neben den Ankommenssituationen von Kindern statt. Hier gilt es eine Balance zu schaffen und Kinder zu unterstützen sich in das Gruppengeschehen einzufinden. Der Vormittag ist strukturiert durch Freispielphasen, Angebote für Kleingruppen und/oder einzelne Kinder sowie durch gemeinsame Aktivitäten in der Gesamtgruppe wie Morgenkreis, Besprechungen, Spiel- und Singkreise, Turnen, Ausflüge oder die Nutzung des Außengeländes. Die Kinder haben die Möglichkeit nach Absprache außerhalb der Gruppenräume in den Flurbereichen in Kleingruppen zu spielen als auch in einem vorgegebenen Zeitraum alleine oder in Kleingruppen zu frühstücken.

Mit der Abholzeit um 12.00 Uhr beginnt ein neuer Abschnitt im Tagesverlauf. Nicht mehr alle Kinder sind am weiteren Gruppengeschehen beteiligt, nehmen teil an wichtigen gemeinschaftlichen Prozessen wie das gemeinsame Mittagessen oder die Gestaltung von anschließenden Ruhe- und Freispielphasen.

Wenn um 14.30 Uhr wiederum ein Teil der Kinder abgeholt wird, muss sich die (Rest-)Gruppe erneut finden. Eine kurze gemeinsame Besprechung hilft den Kindern einen Überblick zu bekommen, wer ist noch da und mit wem kann ich spielen, etwas tun. Durch die kleinere Gruppengröße haben sie jedoch mehr Ruhe, Raum und Möglichkeiten zum ungestörten und intensiveren Spielen und Beschäftigen.

Je nach Personalstand bleiben die Kinder am Nachmittag in ihrer eigenen Gruppe oder werden mit der Nachbargruppe zusammengelegt. Tageweise finden zusätzlich zur Betreuung in der Gruppe übergreifende Angebote statt, die die Kinder nach Interesse wahrnehmen können.

Aufgrund der deutlichen Zunahme der Kinder, die den ganzen Tag in der Einrichtung verbringen, gerät die Gestaltung des Tagesablaufes stärker in unseren Blick und bedarf neuer Strukturen.

Uns ist wichtig den Bedürfnissen der Kinder nach Ruhe und Rückzug auf der einen und ihrer Bewegungsfreude auf der anderen Seite entgegenzukommen. Hier bieten die verschiedenen Räumlichkeiten, im Gruppenbereich und im Haus, Möglichkeiten auf die unterschiedlichen Bedarfe einzugehen.

Kinder übernehmen im Alltag Verantwortung für die Gruppe. Beim Tischdienst, dem achtsamen Umgang mit Materialien, der gemeinsamen Planung von Aktivitäten, dem Wahrnehmen wer ist heute da und wer nicht, als auch dem Besprechen von Regeln und Konflikten ist jedes einzelne Kind, je nach seinen Möglichkeiten, gefragt und gefordert.

Bringen und Abholen sind sensible Ereignisse im Tagesverlauf und stellen den Übergang von Familie in die Kindertagesstätte und umgekehrt dar. Es bedarf besonderer Aufmerksamkeit, Sensibilität und Begleitung von uns, dass diese täglichen Übergänge für die Kinder positiv und stressfrei gelingen.

#### **4.2.3. Angebote und Projekte**

Angebote und Projekte finden hauptsächlich in Kleingruppen statt. Sie sind an den Interessen der Kinder orientiert und greifen diese auf, beziehen sich auf ihre Situation. Durch Beobachtung, Gespräche, Fragen und Zuhören als auch den stetigen Austausch auf der Ebene der Erwachsenen lassen sich die Themen der Kinder erkennen.

Angebote sind zumeist situativ und spontan, gehen auf eher kurzfristige Interessen der Kinder ein und haben kaum Vorlauf für Vorbereitungen. Andererseits werden Angebote, insbesondere mit Themen

aus dem Jahresablauf und dem kirchlichen Jahreskreis gezielt vorbereitet und den Kindern unterbreitet. Aber auch hier gilt, die spezifischen Interessen und Fragen der Kinder an den von uns vorgegebenen Themen herauszufinden, aufzugreifen und daran mit ihnen weiterzuarbeiten.

Projekte sind prozesshaft angelegt und in ihrer Dynamik und Dauer eher abhängig von den Fragen der Kinder, ihren Vorschlägen, Ideen und ihrer Beteiligung. In ihnen findet eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit einem Thema über einen nicht festgelegten Zeitraum statt. Im Sinne des Situationsansatzes bieten sie Lernfelder, in denen unterschiedlichste Kompetenzen erworben und Alltagsbezüge hergestellt werden.

Angebote als auch Projekte sind nie für die Kinder fertig geplant, sondern sie werden einbezogen, alters- und entwicklungsgemäß beteiligt, sie werden mit ihnen geplant, gemeinsam gestaltet. Häufig entstehen dabei altersgleiche Kleingruppen, da in der Altersgleichheit Lernvoraussetzungen als auch Entwicklungsaufgaben, die das Interesse für Themen mit beeinflussen, ähnlich sind. In diesen Konstellationen findet eher eine gleichberechtigte Interaktion statt, sind die Kinder im Aushandlungsprozess gleichrangig und können sich eher gegenseitig mit ihren Ideen inspirieren und unterstützen.

#### **4.2.4. Ausflüge und Feste**

Innerhalb der Gruppen finden Ausflüge statt. Sie haben zum Ziel sich die Lebensumwelt außerhalb des Kindergartens zu erschließen und unterschiedlichste Bildungsangebote, öffentliche Einrichtungen und -räume zu erkunden und zu nutzen.

Sie bieten eine Abwechslung im Kindergartenalltag oder sind Teil von Projekten.

Ausflüge erfordern von den Kindern eine hohe Verlässlichkeit, sie müssen Verantwortung für einander übernehmen, Regeln – insbesondere im Straßenverkehr – müssen eingehalten werden.

Zu den regelmäßigen Ausflügen gehören auch Hausbesuche, zu denen Kinder, nach Absprache mit den Eltern, die Gruppe zu sich nach Hause einladen.

Feste und Feiern sind fester Bestandteil sowohl in den Gruppen als auch im Haus. Die Feiern von Geburtstagen und Abschieden gehören im Gruppenrahmen zu den wichtigsten im Kindergartenjahr. Als ritualisierte Feste stellen sie das einzelne Kind in den Mittelpunkt und kennzeichnen wichtige Veränderungen im Leben des jeweiligen Kindes.

Weitere Feste wie Sommerfeste, Sommercafe, Hoffeste werden neben christlichen Festen regelmäßig gefeiert. Geplant und mit den Kindern vorbereitet, sind sie auch Höhepunkte, besondere Ereignisse im Jahresablauf.

#### **4.2.5. Raumgestaltung**

Räume gelten als „dritte“, wenn nicht gar als „erste“ Erzieher. Im Kindergarten sind die Räume gruppenbezogen gestaltet, d.h. die unterschiedlichen Funktions- wie auch Bildungsbereiche finden sich in den jeweiligen Gruppeneinheiten wieder.

Unsere Räume bieten Anregungen und Herausforderungen als auch Geborgenheit und Rückzug.

Eine ausgewogene und anregende Raumgestaltung unterstützt die Eigentätigkeit der Kinder. Die Gestaltung der Räume kann sich nach Bedarf, nach Situation und der Zusammensetzung der Gruppe verändern.

Die zusätzlichen Räume, zurzeit der Mehrzweckraum für Bewegung und zwei „Atelier“-räume, stehen allen Gruppen aus dem Kindergarten, auch den Krippenkindern, zur Verfügung.

#### **4.2.6. Waldgruppe**

Während der Auslagerung des Kindergartens im Gemeindehaus haben wir eine Waldgruppe gegründet. Ziel war in erster Linie möglichst viele Betreuungsplätze in der Zeit der Baumaßnahme zu erhalten. Mit dem Angebot, eine Gruppe mit 20 Plätzen außerhalb der im Gemeindehaus zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten einzurichten, haben wir unser Ziel erreicht. Die positiven Erfahrungen in dieser Zeit haben uns veranlasst, das Angebot einer Waldgruppe beizubehalten.

Die Waldgruppe ist ebenfalls altersgemischt mit 20 Kindern. An 3 bis 4 Wochentagen besuchen die Kinder ganzjährig den Wald in Bad Vilbel, nördlich von Frankfurt gelegen. Mindestens freitags bleibt die Gruppe im Haus.

Die Waldzeit beginnt um 9.00 Uhr mit der Busfahrt nach Bad Vilbel und endet um 13.30 Uhr mit dem Beginn des Mittagessens im Haus. Die Kinder sind, je nach Betreuungsplatz, vor und nach der Waldzeit in den normalen Ablauf des Kindergartens eingebunden.

Wie in den anderen Gruppen strukturieren ein ritualisierter Begrüßungskreis, das Frühstück, Freispielzeit und Angebote bzw. Projekte den Vormittag.

Grundsätzlich verfolgen wir mit der Waldgruppe die gleichen Ziele wie in den anderen Gruppen. Und trotzdem unterscheiden sie sich durch die Andersartigkeit, die Weite des „Raumes“. In der Waldgruppe ergeben sich zusätzliche Möglichkeiten für grundlegende Erfahrungen sowie Lern- und Bildungsprozesse.

Sie beziehen sich in der Hauptsache auf

- motorische Fähigkeiten  
im Wald haben die Kinder freien Raum, um ihren natürlichen Bewegungsdrang altersgemäß auszuleben – sie haben *nur den Himmel über sich*. Sie können rennen, balancieren, klettern und rutschen. Sie entwickeln ihren Gleichgewichtssinn, lernen ihre Bewegungen und ihre Kraft zu koordinieren.
- Naturerfahrung im jahreszeitlichen Wechsel  
der Wechsel der Jahreszeiten wird unmittelbar erlebt. Das erste Grün im Frühling, die reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt im Sommer, den Herbstnebel und die dunkle Winterzeit.
- Stärkung von Phantasie und Sprache  
da es kein vorgefertigtes Material gibt, sind die Kinder gefordert den Gegenständen unterschiedliche Bedeutungen zuzuweisen, sich darüber zu verständigen und ihr Spiel durch Sprache zu begleiten.
- Sinneswahrnehmungen  
im Wald werden alle Sinne des Kindes angeregt:
  - Fühlen: Spüren der verschiedenen Naturmaterialien, Kälte- und Wärmeempfinden
  - Riechen: im Frühling riechen den Bärlauch oder die satte, feuchte Erde riechen
  - Hören: die Frösche quaken hören sowie verschiedene Vogelarten
  - Sehen: unterwegs Regenwürmer, Raupen, Grashüpfer und viele verschiedene Pflanzen entdecken.
  - Schmecken: Eine wichtige Regel der Waldgruppe ist: *Wir nehmen nichts aus dem Wald in den Mund*. Trotzdem kommt es natürlich immer wieder vor, dass Kinder Gegenstände des Waldes in den Mund nehmen (Eis, Stöcke etc.).
- den psychomotorische Bereich  
Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Körpers und des Geistes. Wenn Kinder im motorischen Bereich die Möglichkeit von Grenzerfahrungen haben, können sie Sicherheit und Selbstbewusstsein entwickelt, um psychische Belastungen besser zu verarbeiten.
- das soziale Lernen  
Gerade im Wald sind alle besonders auf einander angewiesen. Daher kommen hier Regeln und ihrer Einhaltung eine große Bedeutung zu. Soziales Lernen spielt in der Waldgruppe eine große Rolle.
- Bewusstsein und Übernahme von Verantwortung für den Wald  
die Kinder lernen die Natur mit Vorsicht und Respekt zu behandeln, die Schöpfung zu achten

Lernerfahrungen und Erlebnisse aus dem Wald finden in der Begegnung mit den anderen Kindern Eingang in die anderen Gruppen, in das Haus und bereichern alle.

### 4.3. Gestaltung von Übergängen

Übergänge sind Entwicklungsaufgaben, die alle Kinder bewältigen müssen. Sie markieren Entwicklungsschritte des Kindes und stellen es vor immer neue Herausforderungen. Ein erfolgreich bewältigter Übergang stärkt das kindliche Selbstbewusstsein und die seelische Widerstandskraft. Wie das Kind einen Übergang erlebt und bewältigt, hängt auch davon ab, wie das Kind die Situation bewertet, auf welche Ressourcen es Zugriff hat und wie es sich selber fühlt.

In unserer pädagogischen Arbeit nehmen wir die Übergangssituationen in der individuellen Entwicklung des Kindes wahr, begleiten und gestalten sie.

Besondere Beachtung schenken wir dem Übergang von

- der Familie in die Krippe/Kindergarten
- der Krippe in den Kindergarten
- dem Kindergarten in die Schule

Jeder Übergang hält für das Kind neue Erfahrungen bereit, es gewinnt an Selbstständigkeit und erweitert sein Verhaltensrepertoire. Wir bereiten das Kind und seine Eltern auf die Übergänge vor und begleiten sie aktiv. Unser Ziel ist, das Kind langfristig für den Umgang und die Bewältigung neuer Situationen und Herausforderungen zu stärken. Denn ein erfolgreich bewältigter Übergang ist für das Kind eine wichtige Erfahrung, die seine Persönlichkeit stärkt, und auf die es sich bei folgenden Übergängen stützen kann.

#### **4.3.1. Die Eingewöhnung**

Der Übergang von der Familie in unsere Kindertagesstätte ist ein bedeutender Einschnitt für das Kind und seine Familie. Während der Eingewöhnung wird nicht nur der Grundstein für das dauerhafte Wohlbefinden des Kindes in unserer Kindertagesstätte und damit für gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse gelegt, sondern auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Kooperation mit den Eltern findet hier ihren Ursprung.

Auf diesem Hintergrund nimmt die Eingewöhnung als Kernprozess unserer Arbeit eine zentrale Rolle ein und wird entsprechend sorgfältig vorbereitet und gestaltet.

Den Übergang zu bewältigen bedeutet für die Kinder viele unterschiedliche Herausforderungen zu meistern. Dazu gehören:

- Sicherheit darüber zu gewinnen, dass sich die Beziehung zu den Eltern nicht verändert und die Eltern immer wiederkommen.
- Neue und tragfähige Beziehungen zu uns aufzubauen
- Neue Beziehungen zu anderen Kindern aufzubauen
- Starke Emotionen zu bewältigen
- Sich auf eine neue Umgebung und einen neuen Tagesablauf einzustellen.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen und die Angebote unseres Hauses zu nutzen braucht das Kind eine Atmosphäre von Vertrauen und Akzeptanz. Jedes Kind will neugierig seine Umwelt kennen lernen. Gleichzeitig benötigt es aber das Gefühl von Sicherheit und das Vertrauen in seine Bezugsperson, um diesen Erkundungsdrang ausleben zu können. Unser Eingewöhnungskonzept berücksichtigt diese beiden unterschiedlichen Aspekte. Wir bieten dem Kind neue Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten, gleichzeitig aber auch die nötige Zeit, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen und mit den neuen Bezugspersonen vertraut zu werden. Die Loslösung von den Eltern vollzieht sich hierbei in kleinen Schritten. Für den guten Einstieg in den neuen Lebensabschnitt sind wir sowohl für das Kind als auch für seine Eltern einfühlsame und geduldige Begleiter. Unser Eingewöhnungskonzept orientiert sich immer an der Ausgangssituation des Kindes. Die Eingewöhnung ist ein sehr individueller, aktiver Prozess des Kindes. Er wird abhängig von der Persönlichkeit des Kindes und seinen Vorerfahrungen von uns begleitet und gestaltet. Wir unterstützen jedes Kind dabei, aktiv die vielfältigen Anforderungen zu bewältigen. Regelmäßige Elterngespräche in dieser Zeit legen die Basis für eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft. Den konkreten Ablauf der Eingewöhnung beschreiben wir in unserem QM- Handbuch, wobei wir zwischen der Eingewöhnung von Kleinkindern und Kindergartenkindern unterscheiden.

##### **4.3.1.1. Das Erstgespräch**

Die Eingewöhnung beginnt mit dem Erstgespräch, das die zukünftige Bezugserzieherin mit den Eltern führt. Sie stellt unsere pädagogische Arbeit, den Tagesablauf und alle Besonderheiten unseres Hauses vor. Der Ablauf des Schnupperbesuchs und des ersten Tages wird verbindlich abgeprochen. Bei der Festlegung spielt die Berufstätigkeit / Ende des Erziehungsurlaubes eine wichtige Rolle.

Von beiden Seiten werden nun alle wichtigen Fragen gestellt und die Eltern als Experten ihrer Kinder geben uns wertvolle Informationen, die helfen das Kind, seine Lebenssituation, seine Zeiten und Gewohnheiten zu verstehen. Gleichzeitig lernen die Eltern die BezugserzieherIn ihres Kindes näher kennen, können Wünsche, Hoffnungen und Bedenken äußern. Die Eltern werden über das Eingewöhnungskonzept informiert und erhalten ein Informationsblatt aus dem auch hervorgeht, was ihre Aufgabe während der Eingewöhnung ist. Für das Erstgespräch nutzen wir den vorgesehenen Leitfaden.

#### **4.3.1.2. Eingewöhnung in die Krippe**

Für das kleine Kind, dessen Lebenserfahrung sich vor allem auf die Familie bezieht, vergrößert sich der Bezugsrahmen mit dem Eintritt in unsere Krippe enorm. Die tiefe Verbundenheit mit den primären Bezugspersonen ist für das Kleinkind existenziell. Damit diese sichere Basis nicht erschüttert wird, machen wir das Kind im Beisein eines Elternteils langsam mit der neuen Situation vertraut und die bisherige Bindungsbeziehung wird schrittweise um die Beziehung zur Bezugserzieherin erweitert. Während der gesamten Eingewöhnung sucht sie einfühlsam den Kontakt zum Kind und baut ihn behutsam aus. Die Fortschritte an emotionaler Stabilität, die Orientierung in der Gruppe und die Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern zeigen das wachsende Vertrauen mit der neuen Situation. Wesentlich ist die sehr intensive Einbeziehung der Eltern über den gesamten Zeitraum der Eingewöhnung. Regelmäßig begleitende Gespräche lassen auch bei den Eltern das Vertrauen in die neue Situation wachsen.

Am Ende der vorgesehenen Eingewöhnungszeit achten wir auf die Kennzeichen einer gelungenen Eingewöhnung: Das Kind wendet sich neugierig und interessiert den Angeboten zu; es akzeptiert, von der Erzieherin gewickelt und versorgt zu werden; wünscht Körperkontakt und wendet sich an die Erzieherin, wenn es Geborgenheit, Trost und Schutz sucht. Die Eingewöhnung ist abgeschlossen wenn das Kind die Erzieherin als seine „sichere Basis“ akzeptiert und nutzt. Wir dokumentieren den Eingewöhnungsprozess. In einem Elterngespräch benennen wir den Abschluss und die damit bewältigten Anforderungen. Dafür benutzen wir den erarbeiteten Leitfaden.

Unser Konzept der behutsamen Eingewöhnung führt dazu, dass wir die Kinder nach und nach in die Krippe aufnehmen. Das bedeutet, dass mit dem Beginn des Betreuungsvertrages noch nicht die volle Betreuungszeit sofort genutzt werden kann.

#### **4.3.1.3. Eingewöhnung in den Kindergarten**

Zu Beginn hält sich das Kind gemeinsam mit einem Elternteil nur eine gewisse Zeit im Kindergarten auf. Die Bezugserzieherin beobachtet und dokumentiert die soziale Integration in der Gruppe, baut die Beziehung zum Kind auf und gibt die entsprechenden Hilfen. Sie unterstützt und ermutigt das Kind Aktivitäten, Spiele und Spielpartner zu finden. Bei der ersten Trennung verabschieden sich die Eltern vom Kind und bleiben außerhalb der Gruppe in erreichbarer Nähe.

Durch die Erfahrung des Verabschiedens und der regelmäßigen Wiederkehr des Elternteils gewinnt das Kind Vertrauen in die neue Situation.

Auf dieser wichtigen Grunderfahrung des Kindes bauen wir auf und steigern die Verweildauer in der Gruppe langsam, so dass das Kind nach und nach den gesamten Tagesablauf erleben kann.

Wenn die Eingewöhnung beginnt, ist die Kindergruppe bereits auf das neue Kind vorbereitet. In der Gruppe wird entschieden, wie die „alten“ Kinder an der Gestaltung der Eingewöhnung „neuer“ Kinder mitwirken können z.B. können ältere Kinder als Paten zur Verfügung stehen, die sich besonders um das Kind kümmern. Auch mit unserer Raumgestaltung, einem strukturierten Tagesablauf mit festen Zeiten und Ritualen, dem Dienstplan/Personaleinsatz und Spielzeugangebot stellen wir uns auf die neuen Kinder ein. Wir nehmen je nach Situation einzelne oder mehrere Kinder an ein Tag in die jeweilige Gruppe auf. Insbesondere zu Beginn eines neuen Kindergartenjahres nimmt der gestaffelte Aufnahmeprozess einen längeren Zeitraum in Anspruch. In der Gruppe selbst geht es dann thematisch auch um die „Neuen“ und um die sich verändernde Gruppensituation.

Die gesamte Eingewöhnungszeit wird von kontinuierlichen Gesprächen zwischen Eltern und ErzieherInnen begleitet. Diese Gespräche dienen dem gegenseitigen Austausch sowie der Absprache des weiteren Verlaufes und stellen eine wichtige Grundlage für eine offene Zusammenarbeit dar. Wir dokumentieren den Eingewöhnungsprozess. In einem Elterngespräch benennen wir den Abschluss und die damit bewältigten Anforderungen aktiv. Dafür benutzen wir den erarbeiteten Leitfaden.

Es gibt auch Situationen, in denen es dem Kind und/oder seinen Eltern dauerhaft schwer fällt, die neue Situation anzunehmen. Hier suchen wir im Gespräch nach anderen, für die Familie passenden Formen der Eingewöhnung.

#### **4.3.2. Von der Krippe in den Kindergarten**

Der Krippenalltag ist dem Kind vertraut, es fühlt sich wohl und geborgen. Im Kindergarten ist vieles fremd. Der Abschied und damit einhergehende Neuanfang ist mit intensiven Gefühlen verbunden:

Vorfreude, Neugier und Stolz aber auch Unsicherheit, Trauer und Ablehnung. In der Krippe ein großes Kind, gehört es nun wieder zu den neuen und kleinen Kindern – damit ändern sich Status und Selbstkonzept.

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten ist fließend und über einen längeren Zeitraum angelegt. Die abgebende und die aufnehmende Bezugserzieherin tauschen sich über den Entwicklungsstand des Kindes und die bisherigen Besonderheiten aus. Sie entwerfen gemeinsam den individuellen Übergangsablauf mit sinnvoller Abschieds- und Übergangsrituale. Die abgebende Erzieherin bereitet das Kind auf die neue Herausforderung vor. Sie thematisiert die zukünftige Situation, erklärt die Vorgehensweise und lässt das Kind an den Vorbereitungen aktiv teilhaben. Noch während seiner Krippenzeit nimmt das Kind in Begleitung seiner Krippenbezugserzieherin an Aktivitäten der neuen Kindergartengruppe teil. So kann es erste Kontakte aufbauen und das neue Umfeld kennenlernen, ohne bereits den gesamten Tagesablauf im Kindergarten bewältigen zu müssen. In der neuen Gruppe können z.B. ältere Kinder als Paten fungieren und sich in besondere Weise um das neue Kind kümmern. Die aufnehmende Erzieherin erklärt dem Kind die Räume und die Regeln des neuen Bereichs. Für das Kind stehen von Anfang an Eigentumsfach und Garderobenplatz zur Verfügung.

Das Krippenkind bestimmt die Art der endgültigen Abschiedsfeier.

Mit der Aufnahme in den Kindergarten ist der Übergang meist noch nicht abgeschlossen. Oft brauchen die Kinder für ihre emotionale Sicherheit die Möglichkeit, weiterhin ihre Krippe zu besuchen. Die Eltern werden von der abgebenden Erzieherin über die Gestaltung des Übergangs informiert. Die aufnehmende Erzieherin macht die Eltern im Erstgespräch mit den Abläufen und Besonderheiten der neuen Gruppe vertraut. Der Übergang wird intensiv beobachtet und dokumentiert. Die Dokumente und Aufzeichnungen der Krippe werden an die Kindergartengruppe weitergegeben.

#### **4.3.3. Vom Kindergarten in die Schule**

Ähnlich wie der Eintritt in den Kindergarten ist ebenso der Übergang vom Kindergarten in die Schule ein wichtiger Schritt, verbunden mit widerstrebenden Gefühlen und Herausforderungen. Abschiedsgefühle, Wehmut, Ängste – was wird mich erwarten, Wissensdurst, Neugierde, die Lust zu lernen und endlich „groß“ zu sein beschäftigen die Kinder intensiv und sie müssen sich mit diesen Gefühlen und Anforderungen auseinandersetzen.

Bei dieser Auseinandersetzung begleiten wir die Kinder in unserer „Schulgruppenarbeit“, in der die Vorbereitung auf den neuen Lebensabschnitt Schule und der Übergang in eine neue Institution im Vordergrund steht.

Ausgangspunkt unserer Arbeit mit den „Schulkindern“ ist, dass die Fähigkeiten und Kompetenzen, die unter dem Begriff der „Schulreife“ oder „Schulfähigkeit“ summiert werden können, während der gesamten Kindergartenzeit gezielt gefördert werden.

Die pädagogische Arbeit in der Gruppe hat daher immer zum Ziel, die Kinder in allen Entwicklungsbereichen zu unterstützen, ihren individuellen Entwicklungsprozess zu begleiten und sie auf die Anforderungen, die „Schule“ stellt, vorzubereiten. Der Kindergarten bietet vielschichtige und vielfältige Erfahrungs- und Lernräume, die den Kindern die Entwicklung wesentlicher für die Schule notwendiger Kompetenzen und Fertigkeiten ermöglichen.

So ist die gesamte Kindergartenzeit gleichsam Vorbereitung auf die Schule.

Mit unserer spezifischen „Schulgruppenarbeit“ verfolgen wir darüber hinaus im Wesentlichen die Ziele:

- Vorbereitung, Hilfe und Unterstützung der Kinder in ihrem Wechsel in eine neue Lern- und Lebensumwelt
- Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule
- Bestärkung der Kinder und Festigung in ihrer Rolle und Selbstwahrnehmung als zukünftige Schulkinder
- Kennenlernen der neuen Lernumwelt - Schule
- Förderung und Stärkung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die für die Schule benötigt werden
- Thematisierung von Gefühlen, die mit der neuen Lebenssituation verbunden sind
- Kennen lernen der anderen Schulkinder aus dem Kindergarten
- Aktivitäten und Auseinandersetzung in einer Gruppe Gleichaltriger und Erschließung neuer Erfahrungsräume
- Vorbereitung des Abschieds aus dem Kindergarten
- Austausch, Kontaktaufnahme und Kooperation mit den Schulen

In den „Schulgruppen“, die gruppenübergreifend entsprechend der zukünftigen Schule zusammengesetzt sind, werden die genannten Themen bearbeitet.

Die Schulgruppen treffen sich regelmäßig einmal in der Woche im letzten Kindergartenjahr ab dem Winter bzw. Anfang des neuen Kalenderjahres. In Projekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten bereiten sich die Kinder auf den Wechsel in die Schule vor. Die Themen für die Projekte werden mit den Kindern erarbeitet und richten sich nach ihren Interessen.

Themen für die einzelnen Projekte können sein:

- sich und die anderen kennen lernen
- nach außen gehen...neue Wege gehen
- rund um die Buchstaben und Zahlen
- Schule...und was kommt dann?
- Ich bin ein Schulkind

Als Abschluss der Schulgruppenarbeit – und damit der Kindergartenzeit – findet eine 2 ½ - tägige „Schulgruppenfahrt“ statt.

Zu Beginn des jeweiligen Kindergartenjahres werden die Eltern entweder an einem Elternabend oder in einem Elternbrief über Inhalte und Ablauf der Schulgruppenarbeit informiert.

Daneben finden individuelle Elterngespräche mit den ErzieherInnen statt, in denen der Austausch, und wenn notwendig die Beratung, im Mittelpunkt steht.

#### **4.4. Bildungsschwerpunkte**

Im Sinne unseres Verständnisses von ganzheitlichem Lernen von Kindern umfassen unsere Angebote und Projekte wie auch die Gestaltung von Alltagssituationen immer mehrere Lern- und Entwicklungsbereiche. Sie berücksichtigen zudem die individuellen und altersbezogenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Dies gilt sowohl für die Kindergarten- als auch Krippenkinder.

Wie im hessischen Bildungs- und Erziehungsplan aufgeführt<sup>9</sup>, gibt es ineinandergreifende Bildungsschwerpunkte und Schlüsselqualifikationen, zu denen wir gezielt Angebote machen und die wir – mindestens genauso bedeutsam – im täglichen Umgang im Blick haben.

Dies sind die Bildungs- und Entwicklungsbereiche:

##### **4.4.1. Starke Kinder**

Uns geht es dabei im Wesentlichen um

- die Unterstützung bei der Kontakt- und Beziehungsaufnahme zu anderen (Kindern und Erwachsenen) und die Fähigkeit zur Gestaltung von Beziehungen
- die Sensibilisierung für Gefühle und das Erlernen eines adäquaten Umgangs damit in Bezug zu sich als auch zu anderen
- die gemeinsame Entwicklung einer Streit und Konfliktkultur, die auf verbale Auseinandersetzung und gegenseitiger Achtung setzt
- die Förderung der Körperwahrnehmung sowie das Erlernen gesundheitsbewusstem Verhaltens und Umgangs mit sich (Wissen über die Körperfunktionen und –vorgänge, Hygiene Ernährung, Balance von Bewegung und Ruhe).  
Dies schließt die Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität mit ein
- vielfältige Bewegungsmöglichkeiten und - herausforderungen im Alltag, innerhalb und außerhalb der Einrichtung, regelmäßiges angeleitetes „Turnen“ sowie die Förderung (fein-) motorischer und koordinativer Fähigkeiten
- die Entwicklung und Erweiterung von Alltagskompetenzen, die Selbständigkeit, Selbsttätigkeit, Handlungssicherheit und Entscheidungsmöglichkeiten eröffnen und Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken

##### **4.4.2. Verantwortungsvolle und wertorientiert handelnde Kinder**

Unser Augenmerk liegt in diesem Bildungsbereich auf

- der Vermittlung und Beschäftigung mit Werten wie Mitgefühl für andere, Toleranz, Solidarität, Hilfsbereitschaft, Achtung der anderen

---

<sup>9</sup> Hess. Bildungs- und Erziehungsplan, ab S.57

- der Beschäftigung mit der eigenen Kultur und Lebensumwelt sowie der Begegnung mit der (kultureller) Vielfalt in unserer Einrichtung sowie unterschiedlichen Lebensformen
- das Erfahren von Religiosität, Glaubensinhalten und –bekundungen
- der Auseinandersetzung mit Sinnfragen und dem gemeinsamen Philosophieren und Austauschen von Ideen, Gedanken und Erklärungsansätzen der erlebten Welt
- der Stärkung der Gemeinschaft und der Erfahrung, Teil dieser Gemeinschaft zu sein und Verantwortung dafür zu übernehmen
- der Umsetzung von Beteiligungsformen und dem Erleben demokratischen Handelns
- dem Erlernen von Verantwortung für Natur und Umwelt

#### **4.4.3. Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder**

Die Neugierde, Entdeckungs- und Experimentierfreude der Kinder unterstützen wir u.a. durch

- die Bereitstellung unterschiedlicher Materialien zum Forschen und Experimentieren
- dem Aufgreifen und Erkunden von Naturphänomenen und naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten
- die Förderung mathematischer Vorläuferkompetenzen wie Zahlen-, Mengen- und Größenverständnis durch entsprechende Spiele, Messen, Wiegen, Vergleichen, dem Zählen der anwesenden Kinder, Zuordnungen beim Tischdecken, dem Kennenlernen geometrischer Grundformen, dem Ordnen und Sortieren beim Aufräumen und ...
- den Umgang mit technischen Geräten und der Beschäftigung mit technischen Phänomenen

#### **4.4.4. Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder**

Unsere Schwerpunkte sind hierbei

- die Umsetzung einer alltagsintegrierten Sprachförderung, die vielfältige Sprachanlässe schafft, Handlungen sprachlich begleitet und uns als Sprachvorbild fordert
- die Ermunterung und Unterstützung, sich sprachlich auszudrücken
- das Einüben von Kommunikationsregeln wie Zuhören, Ausreden lassen, sich auf Gehörtes beziehen
- die Entwicklung einer Kultur des Erzählens und des Erfindens von Geschichten
- die Förderung der phonologischen Bewusstheit und der Struktur von Sprache durch Laut- und Wort- sowie Singspiele, Reime, Gedichte...
- das Kennenlernen unterschiedlicher Sprachen
- Bilderbuchbetrachtungen, das Vorlesen von Bilder- und Sachbüchern und gemeinsames Reden, Erzählen über deren Inhalte
- erste Erfahrungen mit Buchstaben und Schriftsprache, die Einrichtung von Schreibecken, Anregungen zu ersten Schreibversuche sowie die Einbeziehung bei der Erstellung von Aushängen und Dokumentationen
- das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit Medien

#### **4.4.5. Kreative, phantasievolle und künstlerische Kinder**

In diesem Bildungsbereich ist uns wichtig

- Raum, Materialien und Anregungen zu geben, dass die Kinder eigene Ausdrucksformen entdecken und entwickeln können (Malen, Zeichnen, bildnerisches, plastisches Gestalten, Gestalten mit „wertlosen“ Materialien, Erfinden, Musizieren, Bewegung, Tanz, Rollenspiel und Verkleiden, Gestik, Sprache...)
- unterschiedliche gestalterischer Techniken zu vermitteln und das Experimentieren damit zu ermöglichen
- die Erfahrung mit unterschiedlichen Werkstoffen wie Holz, Ton, Papier, Stoff, Wolle, Stein, Naturmaterial...
- die Bereitstellung von Materialien zum Bauen und Konstruieren
- der spielerische Umgang mit Klängen und Tönen
- das Erlernen von Liedern und Kennenlernen verschiedener Instrumente
- regelmäßiges, gemeinsames Singen
- erste, kleine „Theaterstücke“ einzuüben und aufzuführen

In welchen Bildungs- und Entwicklungsbereichen die Kinder Interessen und Neigungen haben, sich besonders engagieren und wie dabei ihre individuellen Lernwege sind, lässt sich durch Achtsamkeit im Alltag, durch das Gespräch mit den Kindern und regelmäßigen Beobachtungen festhalten. Dies ist Voraussetzung für jegliche, an den Interessen und Stärken der Kinder orientierte pädagogische Planung.

## **5. Beobachtung, Dokumentation und Portfolio**

Wir verstehen Beobachtung somit als Möglichkeit zu erfahren, welche Fähigkeiten und Kompetenzen die Kinder haben, welche Lernstrategien sie entwickeln, diese zu verstehen, und welche Unterstützung und Impulse sie für ihre weiteren Bildungs- und Lernprozesse brauchen.

Gleichzeitig ist Beobachtung auch BeAchtung, ist Zeit für das Kind, und hat zum Ziel, es in seiner Ganzheitlichkeit und Einzigartigkeit wertschätzend wahrzunehmen.

Beobachtungen werden regelmäßig durchgeführt, schriftlich dokumentiert und ausgewertet. Sie dienen, neben der weiteren Planung, auch als Grundlage für Eltern- bzw. Entwicklungsgespräche und dem Austausch im Klein- und/oder Gesamtteam.

Ein weiteres Instrument für die Begleitung und Unterstützung der Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder ist die Arbeit mit dem Portfolio.

Bereits in der Krippe wird für jedes Kind ein Portfolioordner angelegt, in dem bedeutsame Ereignisse, Lernerfolge und –geschichten der Kinder festgehalten werden. Das Portfolio dient der individuellen Bildungsdokumentation, gibt Einblick in die Geschehnisse und den Alltag des Kindergartens. Es eröffnet dem Kind den Blick für Kontinuität, für die Dimension der Zeit, als auch für die eigenen Lern- und Entwicklungsschritte. Es unterstützt damit die Selbstwahrnehmung und –einschätzung, regt die (Selbst-)reflexion des Lernens an und erfüllt die Kinder mit Stolz.

Die Kinder sind aktiv bei der Erstellung und Gestaltung ihres Portfolios beteiligt, entscheiden darüber, welche (Lern-)geschichten, Ereignisse, Werke, Fotos und Kommentare im Portfolio bewahrt werden sollen.

Eine weitere Form der Dokumentation, die ebenfalls mit den Kindern gestaltet wird, sind Wanddokumentationen. Sie spiegeln Inhalt, Verlauf und Interessen eines Projekts oder Themas innerhalb der Gruppe wider. Es werden Fotos, Bilder, Skizzen, Textpassagen und Beschreibungen, Aussagen von Kindern für die Dokumentation verwendet. Sie animiert die Kinder zum Betrachten, gegenseitigem Austausch, sich in den Prozessen, in der Tätigkeit wahrzunehmen, wiederzuerkennen, gegangener Schritte zu erinnern. In der Dokumentation erfahren die Kinder Wertschätzung ihres Tuns.

Für Eltern - und andere Interessierte – stellen die Dokumentationen Transparenz und Einblick in den Kindergartenalltag und die pädagogische Arbeit her.

Voraussetzung für die Erstellung von Wanddokumentationen mit Fotos der Kinder ist im Zusammenhang mit dem Daten- und Personenschutz die schriftliche Zustimmung der Eltern.

## **6. Partizipation**

Unser Bild vom Kind verlangt, dass wir die Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die ihre Person und das Leben im Kindergarten betreffen, einbeziehen. Wir sind davon überzeugt, dass die Kinder für eine gute Entwicklung schon früh lernen sollen, dass sie ernst genommen werden und ihre Meinung gefragt ist. Die Beteiligung ist von klein auf möglich – auch schon für unsere Krippenkinder –, lediglich die Beteiligungsform und die Methoden unterscheiden sich.

Und das Tun wir bereits:

Wir bringen allen Kindern uneingeschränkt Achtung, Respekt und Wertschätzung für ihre Person und ihre Familie entgegen und bieten ihnen sichere Beziehungen, die geprägt sind von Vertrauen und Zuverlässigkeit. Das unterstützt die Kinder ein emotionales Verständnis von sich selbst zu entwickeln und gleichzeitig zu lernen in Beziehungen mit anderen zu stehen.

Wir beobachten die Kinder sehr genau, um ihre Anliegen, ihre Wünsche, ihre Unzufriedenheit und Beschwerden zu erkennen.

Wir suchen den Dialog mit den Kindern, fragen nach, geben keine voreiligen Erklärungen und sind interessiert an ihrer Sicht auf die Dinge. Der nonverbale Dialog mit den Kleinsten hilft uns zu erfahren, wann und wo sie sich Wohlfühlen oder auch nicht.

Im Morgenkreis oder in anderen regelmäßigen Gesprächsrunden können die Kinder ihre Anliegen einbringen, diskutieren und damit Einfluss auf den Kindergartenalltag nehmen. Hier können sie sagen was sie bewegt und welche Ideen und Vorschläge sie haben. Wir achten darauf, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, sich aktiv einzubringen. Bei den Beteiligungsverfahren orientieren wir uns am Entwicklungsstand der Kinder. Wir ermöglichen allen Kindern die Gestaltung der eigenen Aktivität und die Auswahl der Spielpartner, soweit sich dies im Einklang mit dem Wohl der anderen Kinder vereinbaren lässt. Unsere Krippenkinder bestärken wir bei der Umsetzung ihrer Interessen, indem wir ihre sprachlichen und nichtsprachlichen Interessensbekundungen zum Tagesgeschehen beachten.

Gemeinsam mit den Kindern erarbeiten wir Regeln, die die Nutzung von Räumen, Bereichen und Materialien betreffen und visualisieren sie. Nicht verhandelbare Regeln erklären wir den Kindern. Wir dokumentieren kindgerecht gemeinsam getroffene Entscheidungen und Abstimmungsverläufe und beteiligen die Kinder an Entscheidungen über die Auswahl und Anschaffung von Materialien.

Besondere Beachtung schenken wir der Mitentscheidung und Beteiligung beim Essen, Schlafen, der Körperpflege und bei der Eingewöhnung. Diese Erfahrungsbereiche betreffen in einem hohen Maße die Gesamtpersönlichkeit des Kindes und werden von uns überaus achtsam gestaltet. Hierbei ist eine Mitentscheidung unerlässlich.

Grundsätzlich wird unsere Aufsichtspflicht durch die Beteiligung und Mitentscheidung der Kinder nie aufgehoben.

## **6.1. Beschwerden von Kindern**

Das gesetzlich verankerte Recht der Kinder auf Beschwerde nehmen wir ernst, wir hören ihre Anliegen und Unmutsbekundungen und geben ihnen Raum sie auf ihre Weise auszudrücken. Die Beschwerden unserer Kinder können sich auf sehr unterschiedliche Bereiche beziehen.

Erfährt ein Kind, dass seine persönliche Grenze überschritten wird und äußert sein klares „STOPP“ Zeichen, dann ist es eingeübte Praxis, dass alle Kinder und Fachkräfte dieses Zeichen respektieren. Beschwerden über alltägliche Situationen, Beschwerden zu grundsätzlichen Regeln und Strukturen im Haus oder Beschwerden über das Verhalten von Kindern und Erwachsenen werden in jeder Kindergruppe im Morgenkreis aufgenommen und dokumentiert. Die Kinder kennen diese Möglichkeit und werden von den Fachkräften unterstützt ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Die Bearbeitung der Beschwerde wird für Kinder nachvollziehbar und zeitnah umgesetzt.

Die Beschwerden unserer Krippenkinder werden häufig nonverbal an uns herangetragen. Wir beachten verbale und nonverbale Äußerungen der Kinder und haben einen professionellen Blick für ihre Willens- oder Unwillensäußerungen. Uns obliegt es nicht darüber zu urteilen, ob etwas für ein Kind eine Belastung ist und wie schlimm es wiegt. Die Bearbeitung der Beschwerden hat für die kleinen Kinder nur dann Relevanz, wenn sie im Hier und Jetzt eine angemessene und prompte Reaktion erfahren.

## **7. Integration**

Gemäß unseres Leitbildes und Selbstverständnisses, eine für alle Kinder und Familien aus dem Stadtteil offene Einrichtung zu sein, führen wir bei Bedarf Einzelintegrationsmaßnahmen durch. Grundlage dafür sind die Regelungen auf Landesebene sowie die Rahmenvereinbarung der Stadt Frankfurt zur Integration. Die Maßnahme kann sich auf Kinder beziehen, die neu aufgenommen werden oder für Kinder beantragt werden, die bereits die Einrichtung besuchen und bei denen sich Beeinträchtigungen und/oder besonderer Förderbedarf erst im Lauf der Zeit zeigen.

Ziel und Aufgabe ist, Kinder nicht auszugrenzen und entsprechend unseres gesetzlichen und kirchlichen Auftrages gemeinsame Erziehung, Bildung und Betreuung aller Kinder zu ermöglichen. Im Sinne des Gedankens der Inklusion, der sich in unserem Bild des Kindes – Kinder sind verschieden und einzigartig - wieder findet, gelten dieselben Bildungs- und Erziehungsziele für alle Kinder, unabhängig ihrer Fähigkeiten, Herkunft oder sozialen Hintergrunds.

Es ist unsere Aufgabe, Kinder in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und ihnen die Entfaltung ihrer Potentiale zu ermöglichen.

Integration bedeutet für uns gelebte Akzeptanz von Unterschieden und Anderssein, Offenheit für die jeweiligen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder, Gemeinschaft und gelingendes Miteinander, soziales Lernen und Anregung wechselseitiger Lernprozesse.

Sowohl im Vorfeld von Integrationsmaßnahmen als auch während der Kindergartenzeit finden enge Abstimmungsprozesse und regelmäßige Gespräche mit den Eltern und/oder Frühförderstellen statt. Im gemeinsamen Austausch werden der jeweilige Entwicklungsstand, die besonderen Bedarfe, weitere Unterstützungsmaßnahmen und gezielte Förderangebote besprochen und reflektiert. Entwicklungsberichte und Förderpläne dienen der Dokumentation der Entwicklungs- und Lernschritte.

Für die Einzelintegration erhalten wir zusätzliche Personalstunden, um die Fachkräfte in der Gruppe - zumindest zeitweise - zu unterstützen und vermehrt Kleingruppenarbeit und/oder Einzelarbeit zu ermöglichen.

## **8. Schutzauftrag**

Das Wohlbefinden der Kinder ist eine Grundvoraussetzung für gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse. Wir haben den Auftrag präventiv Gefährdungen von Kindern entgegenzuwirken bzw. gezielt betroffenen Kindern und ihren Familien Hilfe und Unterstützung anzubieten. Die Sicherstellung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung sind in §8a und §72a SGB VIII geregelt. Ergänzend regeln die „Präventionsordnung“ und das Schutzkonzept des Bistum Limburgs wie wir in der Praxis der Sicherung des Kindeswohls nachkommen und wie die konkrete Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen verankert ist.

Unterstützung erfahren wir durch Präventionsschulungen, Fortbildungen und der Kooperation mit externen qualifizierten Fachdiensten.

## **9. Erziehungspartnerschaft**

### **9.1. Erziehungspartnerschaft**

Eltern sind für uns Partner, die wir bei ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag unterstützen. Eine auf Augenhöhe, offene und vertrauensvolle Partnerschaft mit den Eltern stellt die Basis für eine gute Entwicklung des Kindes dar. Wir suchen aktiv das Gespräch mit den Eltern und sorgen für ein Klima des Vertrauens, in dem Eltern sich mit ihren Erwartungen und Befürchtungen verstanden und gut aufgehoben wissen. In Erziehungsfragen kooperieren wir.

Lebendige, vertrauensvolle Zusammenarbeit entsteht im Alltag und zeigt sich in ganz verschiedenen Formen, die wir je nach Elternschaft immer wieder aktuell verändern und bewusst auswählen.

#### **9.1.1. Elterninformation**

Wesentlich für eine gelingende Erziehungspartnerschaft und Elternzufriedenheit sind das Teilen von Informationen sowie Transparenz der pädagogischen Arbeit und des Alltags in der Krippe oder im Kindergarten.

##### Formen:

- Tür- und Angelgespräche
- Aushänge
- Wanddokumentationen
- Newsletter
- Emails
- Elterninfos und -briefe
- Einladungen zu Feiern, Festen und besonderen Angeboten...

### **9.1.2. Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern**

Eltern sind Experten für Kind und werden darin von uns unterstützt. Als pädagogische Fachkräfte haben wir die Aufgabe Eltern umfassend zu informieren, so dass durch neues Wissen und Impulse ein neues Verständnis in der Beurteilung bestimmter Sachverhalte entstehen kann. Dies kann zu einer neuen Haltung und zu einem veränderten Verhalten führen.

#### Formen:

- Thematische Elternabende
- Gruppenelternabende
- Elternbriefe
- Aushänge, Auslage Fachzeitschriften....

### **9.1.3. Elternberatung**

Viele Eltern suchen nach Antworten auf schwierige Fragen, wobei unsere beratende Funktion darin liegt, gemeinsam mit den Eltern Orientierungspunkte und Planungshilfen zu entdecken und gemeinsame Lösungswege zu finden.

#### Formen:

- Anmeldegespräch
- Tür- und Angelgespräch
- beratendes Elterngespräch
- Entwicklungsgespräch
- Vermittlung an Beratungsstellen u.a....

### **9.1.4. Elternmitarbeit**

Dabei sollen Eltern deutlich spüren, wie wichtig und bedeutsam ihre Arbeitsbeiträge für den Kindergarten sind, sei es bei der Besprechung konzeptioneller Veränderungen, bei der Ausstattung, der Vorbereitung und Durchführung von Festen etc.

#### Formen:

- Elternbeirat
- Elternnachmittag
- Bastelabend
- Feste
- Ausflüge...

## **9.2. Kindergarten als Ort der Begegnung**

Unser Kindergarten als diakonische Einrichtung des Kirchorts St. Bernhard ist ein Ort der Begegnung von Familien unterschiedlichen Alters, verschiedener Herkunft und Nationalität.

#### Angebote:

- Familienlounge
- Flohmarkt
- Religiöse Gesprächsabende
- Familiengottesdienste
- Angebote der Familienpastoral...

## **9.3. Beschwerdemanagement**

Eltern sind für uns Kunden und Nutzer der Einrichtung, um die wir uns gerne bemühen. Eltern sind Beitragszahler und erwarten mit Recht von der Einrichtung ein Leistungsangebot, das sich an den Bedürfnissen der Familien orientiert. Es liegt in unserem Interesse, mit Eltern das Gespräch zu suchen, unsere Ziele transparent zu machen und die Bedeutung der Unterschiede der zwei Beziehungssysteme Kindergarten und Familie für das Kind deutlich zu machen. Hieraus bekommen

wir Anregungen und Informationen, die in die Fortentwicklung unserer Arbeit einfließen, ohne jedoch unser eigenständiges Profil und unseren besonderen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag beliebig den wechselnden Elternerwartungen anzupassen.

Sich beschweren oder Anregung geben können alle Eltern. Wir sehen Beschwerden als konstruktive Kritik und eine Form der Elternbeteiligung. Sie ist erwünscht und wir sind offen dafür. Wir wissen um die negativen Auswirkungen des unprofessionellen Umgangs mit Beschwerden und haben unsere Haltung dazu reflektiert. Wir sind sensibel für die Sichtweisen der Eltern und kennen den Prozessablauf einer Beschwerde in unserem Kindergarten. Alle Eltern werden im Aufnahmegespräch über die „Beschwerdekultur“ unseres Kindergartens informiert. Sie wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung, den Träger sowie die Elternvertreter wenden können. Die Elternvertreter sind allen Eltern bekannt.

Die Zufriedenheit der Eltern ermitteln wir im Rahmen unserer Entwicklungsgespräche, Elternabende und im Elternbeirat. Die aufgrund von Beschwerden ergriffenen Maßnahmen dienen der Weiterentwicklung der Qualität unseres Kindergartens und dem Gelingen der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Alle Beschwerden werden systematisch auf der Grundlage unseres QM Systems zügig und sachorientiert bearbeitet.

Der Umgang mit Beschwerden von Eltern, Kindern und anderen Personen stellt die Frage nach der Kultur der Kommunikation in unserem Kindergarten. Diese Kultur zu fördern, sie im täglichen Umgang miteinander sichtbar und spürbar zu machen, sehen wir als wichtige Aufgabe. Unser Beschwerdemanagement unterstützt die Entwicklung dieser Kultur.

## **10. Zusammenarbeit im Team**

Unser Kindergarten hat ein umfangreiches Aufgabenfeld und es ist von großer Bedeutung, dass unser Team in der Lage ist effektiv miteinander zu kooperieren, um die Anforderungen gemeinsam und arbeitsteilig zu bewerkstelligen. Unsere Teamsitzung ist unser zentrales Werkzeug für die Planung und Organisation der pädagogischen Zusammenarbeit und die Basis für die Funktionalität unserer Einrichtung. Sie findet einmal wöchentlich 1,5 Stunden statt und beinhaltet die Reflexion der pädagogischen Arbeit, die Organisation von Rahmenbedingungen, Planung und Erarbeitung von dem im Konzept verankerten Zielen und Aufgaben sowie Fallbesprechungen. Sie ist geplant, alle Themen und Schwerpunkte sind im Vorfeld bekannt.

Daneben gibt es die gruppeninterne Teambesprechung. Sie dient dem Beobachtungs- und Informationsaustausch innerhalb der Gruppe, der Fallbesprechung, Vorbereitung von Elterngesprächen sowie Planung und Reflexion von Angeboten und Projekten.

Zusätzlich gibt es je nach Anlass Arbeitsgruppen zu einem besonderen Thema, gemeinsame Konzepttage zu Schwerpunktthemen, die kollegiale Beratung, Coaching und Supervision bei konflikthaften Problemstellungen. Zur Teampflege gibt es den jährlichen Betriebsausflug.

Die Entwicklung eines leistungsstarken Teams ist ein Prozess des einander Kennenlernens, des Verteilens der Aufgaben und Zuständigkeiten und des Schaffens klarer Regeln. Da unser Team sich stetig verändert arbeiten wir gemeinsam an der Entwicklung geeigneter Kommunikationsstrukturen, um immer wieder Stabilität zu erwerben. Regelmäßige Mitarbeitergespräche und -befragungen dienen als Instrumente für gute Zusammenarbeit, Austausch und Teamentwicklung. Denn erst eine sichere Basis im Team und vertrauensvolles Miteinander führt dazu, dass jedes Teammitglied seine Stärken und Kompetenzen voll einsetzen kann.

## **11. Vernetzung – Zusammenarbeit mit anderen**

Obwohl sich im Stadtteil eine Vielzahl von Kinderbetreuungseinrichtungen unterschiedlichster Träger befindet, gibt es auf dieser Ebene keine gemeinsame Vernetzung oder Arbeitskreise.

Einzig allein das bislang jährlich stattfindende Abgleichtreffen der Anmelde Listen, organisiert durch die Stadt Frankfurt, war gemeinsamer, trägerübergreifender Treffpunkt der Einrichtungen.

Als Kindergarten St. Bernhard sind wir auf verschiedenen Ebenen vernetzt und arbeiten zusammen

- im Rahmen der Dompfarrei St. Bartholomäus mit den dazugehörigen Kindertagesstätten Allerheiligen und St. Antonius

- innerhalb des Kirchortes St. Bernhard mit den Gemeinde- und PastoralreferentInnen sowie dem Ausschuss für Familienpastoral, für Feste und Feiern sowie dem Ortsausschuss
- im Rahmen des Qualitätsmanagements mit den Einrichtungen der Dompfarrei
- auf Leitungsebene und innerhalb themenbezogener Arbeitskreise mit Einrichtungen anderer Kirchengemeinden und dem Caritasverband
- mit der für uns zuständigen Fachberatung des Caritasverbandes als auch Abteilungen auf Bistumsebene
- mit der KTK – Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder
- mit Beratungsstellen für Supervision und Coaching
- im Rahmen des Übergangs vom Kindergarten in die Schule mit den Grundschulen in unserem Einzugsgebiet und weiteren Betreuungseinrichtungen
- bei Bedarf mit Frühförderstellen, der Familienbildungsstätte, Erziehungsberatungsstellen sowie medizinisch/therapeutischen Diensten
- themenbezogen im Ortsbeirat im Stadtteil
- im Rahmen von Projekten mit Kindern mit unterschiedlichen Institutionen im Stadtteil
- auf der Ebene der persönlichen Beziehungen mit Menschen aus unterschiedlichsten Berufsgruppen und „fach“fremden Bereichen.

Ziel der Vernetzung und Zusammenarbeit ist zum einen bei Bedarf Unterstützung zu erfahren, die Qualität unserer Arbeit voranzubringen sowie im Austausch mit anderen Institutionen den Blickwinkel zu erweitern. Zum anderen sehen wir uns als Kindertagesstätte in der Verantwortung auch außerhalb der eigenen Einrichtung die Interessen unserer Kinder und Familien zu formulieren und dafür einzustehen.

## **12. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung**

Die pädagogische Qualität unsere Einrichtung wird vor allem durch die persönlichen Eigenschaften und das Fachwissen unserer pädagogischen Fachkräfte geprägt. Der regelmäßige Besuch von Fortbildungen, AGs, Leiterinnenkonferenzen, Gesprächsforen etc. sichert, verbessert und erweitert deren Qualifikation und trägt damit zur Qualitätssicherung bei.

Unsere Konzeption stellt den heutigen Stand unserer Arbeit dar. In ihr beschreiben wir die Merkmale unsere Struktur-, Prozess- und Orientierungsqualität. Sie ist die Grundlage unserer Einrichtungsqualität. Da sich die äußeren und inneren Bedingungen stetig verändern, überprüfen wir bei Teamsitzungen, gruppeninternen Teambesprechungen, Konzeptionstagen etc. regelmäßig unsere Konzeption. Bei Bedarf wird sie auf Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und fachlicher Erfahrungen hin überarbeitet. Bei besonders anspruchsvollen konzeptionellen Veränderungen werden wir von unserer Fachberatung begleitet und unterstützt.

Regelmäßige Eltern- und Mitarbeiterbefragungen bereichern die Feedback-Kultur und geben wichtige Impulse und Informationen über den jeweils aktuellen Stand der Zufriedenheit und wahrgenommenen Qualität unserer Arbeit und Angebote. Verbesserungs- und Veränderungsbedarfe werden identifiziert und können gezielt bearbeitet werden.

In unserem QM- System, das wir aufbauen, erfassen wir alle Prozesse die sicherstellen, dass Kinder, Eltern, Mitarbeiter und Träger eine hohe Qualität der Dienstleistung „Erziehen, Bilden und Betreuen“ erhalten. Die Qualitätssicherung erfolgt auf der Grundlage des Gütesiegels des Bundesverbandes der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Das KTK – Gütesiegel nutzt die allgemein gültigen Standards der DIN EN ISO 9001 und führt sie weiter, wobei es die Perspektive bewusst auf das christliche Welt- und Menschenbild hin weitet.